Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Borken.
Hauptgeschäftsstelle: Bocholt, Realschulstraße 14. Fernsprecher 2054/55.
Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2,52 Mk. — Zeno-Sammel-Anzeigenpreise: 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, Stellengesuche 6 Pfg., Reklamepreis (Textbreite) 80 Pfg. je Millimeter.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 250 | Dienstag, den 11. September 1934 | Jahrgang 1934

Der Abschluß der Nürnberger Tagung

Die Schlußansprache des Führers.

DNB **Nürnberg**, 10. September.

Der Nürnberger Parteikongreß wurde am Montagnachmittag mit folgender Schlußrede des Führers Adolf Hitler geschlossen:

Der 6. Parteitag der Bewegung geht zu Ende! Was für Millionen Deutsche, die außerhalb unserer Reihen stehen und für die meisten Fremden vielleicht nur als imposantestes Schauspiel politischer Machtentfaltung gewertet wird, war für die Hunderttausende der Kämpfer unendlich mehr: das große persönliche und geistige Treffen der alten Streiter und Kampfgenossen, die Wiedersehensfeier all jener, die schon in den Zeiten der Unterdrückung und Verfolgung Glaubensträger einer Idee gewesen sind, deren sieghafte Verwirklichung sie nun in tiefinnerer Bewegtheit noch miterleben dürfen. Und vielleicht hat mancher unter ihnen trotz der zwingenden Großartigkeit dieser Heerschau unserer Partei sich wehmütigen Herzens zurückbesonnen an jene Tage, da es noch schwer war, Nationalsozialist zu sein (stürmische Heilrufe), und die wenigen Kämpfer sich deshalb auch untereinander und miteinander verbunden fühlten wie in einer einzigen großen Familie.

Denn nur aus dieser Gefühlswelt heraus kann ja auch die Entstehung und Fortentwicklung solcher Tage verstanden werden.

Was sind die

Parteitage der früheren politischen Organisationen in Deutschland

denn gewesen? Eine mehr oder weniger vereinsgesetzlich vorgeschriebene Zusammenkunft zur Wahl der Vorstände, die Abgabe eines Rechenschaftsberichtes zur Entlastung der einzelnen Parteiinstanzen und eine nicht immer glückliche Auseinandersetzung zwischen Angriff und Verteidigung taktischer Auffassungen und Maßnahmen.

Durch keine Manifestation kann sich der Unterschied zwischen diesen alten Parteien und dem Nationalsozialismus schärfer ausprägen als in diesen Tagungen.

Wenn der Nationalsozialismus schon in den Zeiten der Opposition seinen Generalappell abhielt als die große Heerschau von Parteileitung und Parteigenossen, von Führung und Volk, dann die marxistischen und bürgerlichen Parteien als eine Zusammenkunft von Vertrauensmännern, die alles mehr haben konnten als das Vertrauen ihrer eigenen Wähler.

Dies war aber nicht verwunderlich, sondern lag in der Natur des Wesens und der Art des Aufbaues der Organisation dieser früheren Parteien!

Als die Nationalsozialistische Partei gegründet wurde, gab es in Deutschland genau so wie in den meisten anderen Staaten zwei Gruppen von Parteigebilden: a) Weltanschauungsparteien, d. h. solche, die glaubten oder vorgaben, es zu sein, und b) Wirtschaftsparteien. Wenn es unserer Bewegung möglich wurde, in der geschichtlich knappen Zeit von 15 Jahren diese Erscheinungen aus dem politischen Leben Deutschlands zu beseitigen, dann ist dies noch nachträglich ein Beweis dafür, wie wenig sie in Wahrheit auf dem Boden einer tragfähigen Weltanschauung standen. Denn der Kampf zweier wirklicher Weltanschauungen ist geschichtlich noch nie in 15 Jahren entschieden worden. Ein solches Ringen zieht sich jahrhundertelang hin. Generationen werden dann vom heiligen Eifer eines solchen Streites ergriffen und erleben oft nicht sein Ende.

Nein, mit solchen geschichtlichen Maßstäben können

die kläglichen Gebilde unseres parlamentarisch-demokratischen Zeitalters

in Deutschland weder gemessen noch gewürdigt werden. Das vielleicht am deutlichsten in die Augen springende Kennzeichen einer tragfähigen Weltanschauung muß in der Uebereinstimmung liegen, die sie zwischen den inneren geistigen und seelischen Bedürfnissen, d. h. den inneren Hoffnungen und Sehnsüchten und den äußeren Lebensnotwendigkeiten eines Volkes herstellt. Schon ein Blick auf und in die damaligen Parteien zeigt, wie wenig sie dieser Anforderung trotz aller vermeintlichen oder behaupteten weltanschaulichen Fundierung gewachsen waren. Zu allererst war die Herkunft ihrer weltanschaulichen Verhältnisse und Grundlagen überhaupt nicht im Innern des eigenen Volkes zu suchen. Im Gegenteil: Die entscheidensten Gedanken der demokratisch-liberal-marxistischen Parteienwelt waren als formale Vorstellungen von außen her in unser Volk hineingetragen worden. Die französische Revolution lieferte phrasenhafte Theorien und Bekenntnisse, die der jüdische Intellektualismus des vergangenen Jahrhunderts mit rabulistischer Systematik zu einem international-revolutionären Dogma heiligte.

Die innere vollliche Wurzellosigkeit und damit Wertlosigkeit dieser Erscheinungen erhellt aber besonders daraus, daß eine konsequente ausschließliche Beschränkung auf ihre ureigenste Ideenwelt und auf das durch bestimmte und begrenzte Wirkungsgebiet von vornherein jede hundertprozentige Eroberung der Nation ausschloß. Dies gilt sogar für jene Parteien, die — wenigstens äußerlich — sich zu einem mehr kühn als aufrichtig zurecht gemachten scheinbar religiösen Programm bekannten. Selbst bei erfolgreichster Tätigkeit konnte das Zentrum z. B. nie erhoffen, mehr Anhänger gewinnen zu können, als der katholische Volksteil in Deutschland ziffernmäßig überhaupt beträgt (Beifall), d. h. die Partei einer bestimmten konfessionellen Verpflichtung war nach menschlichem Ermessen für alle Zeiten unfähig, ihre besonderen Wünsche und Ziele innerhalb des Rahmens der parlamentarischen Mehrheitsdemokratie durchzusetzen, außer auf dem Wege von Mehrheitsbildungen, also von Kompromissen mit anderen politischen Erscheinungen, deren Programme und Ziele aber zwangsläufig nur den eigenen entgegengesetzt sein konnten und es ja auch zum Teil sicherlich waren.

Die Sozialdemokratie wieder verfocht ein Programm, das in seiner marxistisch-sozialistischen Substantiierung ebenfalls von vornherein nur einen Teil der Nation — das sogenannte Proletariat — zum Objekt ihrer angeblichen Fürsorge bestimmte und damit genau so als Vertretung einer Minderheit festgenagelt war. Auch hier konnte nach aller menschlicher Voraussicht eine politische Führung nur unter der Annahme kompromißhafter Verständigungen mit den anderen — in dem Falle bürgerlichen — Parteigebilden erfolgen.

Die Firmen der liberalen und demokratischen Politik aber wandten sich an ein so kleines Forum einer schwindsüchtigen Geistigkeit (Heiterkeit und Beifall), daß ihnen der Glaube an ein souveränes und ausschließliches Regiment ihrer Parteien von vornherein fehlte. Sie waren ihrem ganzen Wesen nach abhängig von Bundesgenossen und bereit, auf dem Kompromißwege deren Hilfe, wie immer, durch Abstriche an dem eigenen Ideal zu entlohnen (Lebhafte Zustimmung).

Diese drei Weltanschauungsgruppen befanden sich zueinander behauptungsweise in einem unüberbrückbaren weltanschaulichen Gegensatz. Die Werbung ihrer Anhänger erfolgte unter der ausdrücklichen Betonung der Unterschiede, die zwischen der jeweils in Frage kommenden Partei und ihren Gegnern weltanschaulich bestehen sollten! Die Wähler, die einem einzigen Volke angehörten, spalteten sich auseinander, in der gläubigen Ueberzeugung, in ihrer Weltanschauung die einzig mögliche, weil ausschließlich richtige Vertretung zu finden. Allein diesen Rissen in der Nation entsprach nicht die Haltung der endlich gewählten Parteien. Denn sowie erst der Weltanschauungskrieg der Wahlschlacht mit der Stimmzählung seinen Abschluß gefunden hatte, trat zwischen den sich weltanschaulich so befehdenden Parteien der parlamentarisch-politische Waffenstillstand ein. (Erneute Heiterkeit und Beifall). Was vorher durch Welten getrennt schien, rückte nunmehr in den Fraktionen zueinander. Und während das Volk noch nachzitterte von den Erregungen einer von ihm kompromißlos geforderten geistigen Auseinandersetzung und Entscheidung, wurden von den gewählten Weltanschauungsfanatikern bereits die großen Gesichtspunkte des Kompromisses erörtert, d. h. also die Weltanschauungen preisgegeben. (Beifall).

Kann man da aber überhaupt noch von Weltanschauungen sprechen? Lag es nicht schon in der inneren Art der begrifflichen Fassung dieser Parteien begründet, daß sie, weil damit unfähig, die ganze Nation zu erobern, zwangsläufig ihre eigenen Grundsätze preisgeben mußten? War es dann weiter verwunderlich, wenn am Ende der große Kampf geistiger Auseinandersetzungen um behauptete heiligste Prinzipien seinen Ausklang fand in einer ebenso gehässigen wie entwürdigenden Streiterei um kleinste politische Vorteile, um Handlungen, bei denen sich fast stets die Grenzen zwischen Politik und Geschäft zu Ungunsten der ersteren verschoben? (Laute Zustimmung).

Was aber will man dann erst von der zweiten Gruppe der Parteien halten, die in ihrer Verpflichtung auf bestimmte Wirtschaftsinteressen von vornherein niemals hoffen durften, im parlamentarischen Staat ein Gewicht zu erreichen, das ziffernmäßig größer war, als die von ihrer geheuchelten Fürsorge gekaperte Berufsschicht ausmachen konnte?

Und man bedenke, wie sehr die Besorgtheit dieser Parteigründer um das leibliche Wohl der Menschheit diese im harten Konkurrenzkampf des politischen Broterwerbs immer neue Objekte finden ließ, denen sie ihre ganz besondere und spezielle Sorgfalt zuweisen. Industrie, Handel, Landwirtschaft, Mittelstand, Rentner, Beamte, Angestellte usw. wurden in das politische Spiel als eigene Parteien hineingezerrt unter der Versicherung, nur dadurch das Verkommen dieser unbestreitbar notwendigen Lebensstände innerhalb der Nation verhindern zu können.

Es war selbstverständlich, daß gerade hier nach dem Abschluß einer Wahl nicht nur das Kampfbeil begraben, sondern sofort Freundschaften gesucht und geschlossen wurden.

Man könnte nun den Einwand bringen, welch glückliche Fügung, daß die Vertreter eines Volkes sich am Schluß einer Wahlschlacht doch immer wieder zusammengefunden haben (stürmische Heiterkeit), wenn man dann nicht die Frage stellen müßte, warum sie die Aufspaltung der Nation in 30 oder mehr verschiedene politische Meinungen dann nicht von vornherein bleiben ließen? (Lebhafte Zustimmung.) Denn warum wird ein Volk erst in 30 Parteien zerrissen, wenn die Führer dieser Parteien hintennach unter- und miteinander Pakte schließen? Kann solch ein schändliches Vorgehen dann überhaupt einen anderen Zweck besitzen, als durch diese Art der politischen Aufteilung der Nation sie an einzelne Interessenvertreter zu verschachern und diesen damit die Voraussetzung für alle denkbaren Geschäfte zu geben?

Man muß das Wesen unserer früheren Parteienwelt erkennen, um den Sinn dieser parlamentarischen Demokratie zu verstehen und man wird dann zur Feststellung kommen, daß

1. von Weltanschauung bei diesen Gebildeten trotz allem Gerede fast nicht die Spur vorhanden war, daß sie

2. ihrem ganzen geistigen Inhalt und ihrer Konstruktion nach unfähig waren, jemals die Nation für ein einziges großes Ziel zu interessieren oder sie gar dafür restlos zu gewinnen und daß sie

3. auch gar nicht die Absicht hatten, zu Gunsten einer höheren Ideengebung und Zielsetzung auf die geschäftlichen Möglichkeiten Verzicht zu leisten, die in der politischen Zersplitterung des Volkskörpers bei der kapitalistischen Tüchtigkeit dieser Volks- und Wirtschaftsretter auffindbar waren.

Es war daher auch begreiflich, daß die Verbindung dieser Parteien mit dem Volke stets nur eine lose sein konnte und stets auch eine lose war. Nur in Krisenzeiten erinnerte man sich plötzlich des lieben Wählers und gedachte seiner in mehr oder weniger geschickt oder naiv aufgezogenen Versammlungen. Im übrigen war es die Aufgabe der Presse, die Spaltung des Volkes weiter aufrechtzuerhalten und eine Vernarbung der Trennungswunden zu verhindern. (Stürmischer Beifall.) Zu Parteitagen war diese Masse Mensch dann allerdings nicht zu brauchen, denn dort wurde ja auch nichts von Weltanschauung, sondern von Taktik geredet. Das heißt, da wurde beraten und beschlossen, inwieweit mit der weltanschaulich gebuchten Wählermasse politische Kompromißgeschäfte gemacht werden konnten. (Zustimmung.) So kam es zu den Tagungen dieser Parteien, deren programmäßiger Ablauf natürlich genau vorher bestimmt war, deren Spannungen aber dann eintraten, wenn innerhalb der illustren Führerschaft entweder über die Verteilung der Geschäfte keine einheitliche Meinung zu erzielen war, oder wenn es ein Teil für geraten hielt, um der bedrohlich aufmurrenden Wählerschaft nicht verlustig zu gehen, eine oppositionelle Haltung vorzutäuschen.

Nichts als Heuchelei! (Beifall.)

So, wie sich von diesen marxistischen und bürgerlichen Parteitagen der nationalsozialistische General-

Deutschland lehnt den Ostpakt ab.

Nichtangriffsverpflichtung besser als Unterstützungspakt.

DNB **Berlin**, 10. September.

Die deutsche Reichsregierung hat nach sorgfältiger Prüfung des bekannten Planes eines sogenannten Ostpaktes die beteiligten Regierungen nunmehr über ihre Stellungnahme unterrichtet.

Wie man weiß, handelt es sich bei dem vorgeschlagenen neuen Sicherheitssystem in Osteuropa vor allem um die Verpflichtung der acht Paktteilnehmer, nämlich Deutschlands, der Sowjetunion, Polens, Litauens, Lettlands, Estlands, Finnlands und der Tschechoslowakei, zur automatischen gegenseitigen militärischen Unterstützung im Kriegsfalle Außerdem soll die Sowjetunion eine Garantie für den Rheinpakt von Locarno und Frankreich eine Garantie für den Ostpakt übernehmen. Diese Garantien sollen sich eventuell auch zugunsten Deutschlands auswirken. Das ganze System setzt die Zugehörigkeit der Teilnehmerstaaten zum Völkerbund voraus und will diese Staaten auch in gewissen grundlegenden Fragen der europäischen Politik zu einer bestimmten Haltung im Völkerbund verpflichten.

In ihren Bemerkungen über dieses Projekt hat sich die deutsche Regierung zunächst grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß sie keine Möglichkeit sieht, einem derartigen internationalen Vertragssystem beizutreten, solange ihre Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Rüstungen noch von gewissen Mächten in Zweifel gezogen wird. Der gleiche Gesichtspunkt ist auch für die Frage des künftigen Verhältnisses Deutschlands zum Völkerbund maßgebend.

Was die vorgesehene militärische Unterstützungspflicht der Paktteilnehmer anlangt, so hat die deutsche Regierung dargelegt, daß sich der Verwirklichung dieses an die Sanktionsbestimmungen des Völkerbundsstatutes anknüpfenden Gedankens bisher bei allen internationalen Verhandlungen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengestellt haben.

Deutschland, dessen zentrale Lage inmitten hochgerüsteter Staaten zu besonderer Vorsicht zwingt, kann keine Verpflichtung auf sich nehmen, die es in alle im Osten möglichen Konfliktsfälle hineinziehen und zum wahrscheinlichen Kriegsschauplatz machen würde. Für die in dem Paktsystem vorgesehenen Sondergarantien Frankreichs und der Sowjetunion liegt kein reales politisches Bedürfnis vor. Deutschland kann jedenfalls von solchen Garantien keinen Vorteil für sich erwarten.

Die deutsche Regierung glaubt, daß andere Methoden der Frjedenssicherung mehr Erfolg versprechen. Im allgemeinen würde sie dabei zweiseitigen Verträgen den Vorzug geben. Sie lehnt aber auch mehrseitige Verträge nicht ab. Nur müßte der Schwerpunkt dabei nicht auf die automatische militärische Unterstützungspflicht im Kriegsfalle, sondern auf die Nichtangriffsverpflichtung und auf die Verpflichtung der an einem Konflikt interessierten Mächte zur Konsultation gelegt werden. Diese Verpflichtungen ließen sich im Sinne friedlicher Kriegsverhütungsmaßnahmen sehr wohl zu realen Friedensgarantien ausgestalten, ohne daß damit die Gefahr von ernsten Komplikationen verbunden wäre, wie sie der jetzt von den anderen Mächten vorgeschlagene Unterstützungspakt sicherlich zur Folge haben müßte.

Der imposante Vorbeimarsch der SA an dem Führer.

Nach dem großen SA-Appell in der Luitpoldarena fand gegen Mittag des Sonntags der Vorbeimarsch der Soldaten des Führers auf dem Adolf-Hitler-Platz in Nürnberg statt. Unser Bild zeigt die Hochland-SA mit ihren charakteristischen Kniestutzen.

appell unterschied, so unterschied sich von ihnen auch die nationalsozialistische Bewegung selbst.

Denn als

unsere Partei

gerade sieben Mann hoch war, sprach sie schon zwei Grundsätze aus:

1. Sie wollte eine wahrhaftige Weltanschauungspartei sein und
2. sie wollte daher kompromißlos die alleinige Macht in Deutschland. (Minutenlanger brausender Beifall.)

Wenn nun in 15 Jahren nach einem einfach phantastischen Aufstieg eine Verwirklichung dieser Forderungen eintrat und die damaligen Grundsätze mithin als erfolgreich erwiesen wurden, dann ist dies der Beweis dafür, daß vom ersten Tage an die in ihr kämpfenden Männer und Frauen an die Möglichkeit dieses Erfolges auch selbst glaubten, und daß weiter die Grundsätze, auf denen sich dieser Kampf aufbaute, von Anfang an erkenntnismäßig richtig gesehene gewesen sein müssen!

Die Nationalsozialistische Partei ist zum Unterschied von den früheren Parteien eine tatsächlich weltanschaulich fundierte Erscheinung. Das heißt, sie nimmt bei der Betrachtung und Behandlung der ihr gestellten Lebensaufgaben einen Standpunkt ein, der, abstrakt genommen, richtig gewählt ist. Die Erkenntnisse, auf denen sie ihr theoretisches Lehrgebäude aufbaut, sind keine künstlich herbeigeholten, sondern in der Natur des ganzen Lebens und Seins zutiefst bestätigte. Trotzdem wählte auch der Nationalsozialismus als Bezeichnung den Namen Partei. Und mit Recht.

Uns war nur immer klar, daß ein Unterschied besteht zwischen den Anhängern einer Ueberzeugung und ihren lebendigen Kämpfern. (Zustimmung.) Es ist möglich, unter den bestehenden Voraussetzungen 40, 50 und 60 Millionen Menschen zu einer Auffassung zu bekehren und sie in ihr zusammenzuschließen, allein es ist unmöglich, für diese selbe Auffassung die gleiche Zahl an aktiven Kämpfern zu gewinnen. (Zustimmung.)

Es ist daher von vornherein zu unterscheiden zwischen jener Gefolgschaft, die sich als Trägerin bestimmter Auffassungen und Prinzipien fühlt und gewillt ist, sich dafür aggressiv einzusetzen, und jenen breiteren Massen, die bereit sind, eine ihnen gegebene Erkenntnis auf- und anzunehmen, um sich mit ihr aber dann selbstzufrieden zu begnügen.

Daher wird auch bezeichnungsgemäß stets eine besondere Charakterisierung des Kampfträgers gegenüber dem großen Troß einer Idee vorzunehmen sein. Eine Weltanschauung kann 100 Millionen Menschen und darüber als Anhänger gewinnen, unter der Voraussetzung, daß wenige Millionen ihre eingeschworenen Vorkämpfer und Apostel sind.

Es wurde besonders aus der diesen Problemen gänzlich fremd gegenüber stehenden früheren bürgerlichen Parteiwelt die Frage aufgeworfen, ob nicht damit die große Idee zur Partei degradiert würde, um am Ende nur dorthin zu kommen, wo sich die anderen Parteigebilde schon befanden. Dies ist deshalb unmöglich, weil ja der geistige und organische Aufbau der nationalsozialistischen Bewegung von ganz anderen Voraussetzungen ausging und daher zu anderen Resultaten führen muß und geführt hat, als dies bei den früheren Parteigebilden überhaupt der Fall sein konnte!

Der leitende Gedanke bei dem Aufbau der uns einst gegenübergestandenen feindlichen Parteien war der, Menschen von annähernd gleichen Lebensinteressen und damit Wünschen zu gewinnen und nunmehr als politische Eigengruppe in Erscheinung treten zu lassen. Da zu diesem Zweck das Programm auf die besonderen Hoffnungen und Forderungen einer solchen konfessionellen, sozialen oder wirtschaftlichen Gemeinschaft Rücksicht nehmen und zugeschnitten werden mußte, war eine Wirksamkeit dieser Parteien über den ins Auge gefaßten und gekennzeichneten Kreis hinaus nicht mehr möglich und, wie ich eingangs schon betonte, z. T. auch garnicht besonders erwünscht.

Die auf diese Weise konstruierten Parteigebilde konnten sich mit noch so viel weltanschaulichen Fragen verbrämen, so waren sie eben doch nichts anderes als konfessionelle, klassenmäßige oder wirtschaftliche Interessentengruppen, mit natürlich umrissenen Absichten und einem entsprechend begrenzten Wirkungsvermögen. Ihre Ausstrahlungen prallten an den ihnen gegenüberstehenden Gebilden anderer Zweckmäßigkeiten und Hoffnungen ab. Vor allem aber muß man folgendes bedenken:

Die Meinung, daß z. B. eine Partei des Kleinhandels überhaupt von der Nation als Führung anerkannt werden könnte, ist absurd.

Nicht nur deshalb ist dies ausgeschlossen, weil die wirtschaftlichen Instinkte und Hoffnungen einer solchen Gruppe in keiner Weise verallgemeinert werden könnten, sondern weil die Allgemeinheit — soweit es sich um das breite Volk handelt — in einer solchen wirtschaftlichen Interessenvertretung unter keinen Umständen die Qualitäten einer politischen Führung spürt. Denn, wenn sich schon der Angehörige einer bestimmten Berufsgruppe noch bedingt einer solchen propagierten Vertretung seiner Interessen anvertraut, dann geschieht es einfach aus der rein wirtschaftlich begrenzten Würdigung und eventuellen Anerkennung dieser Führung. Allein es wäre unverständlich, wollte man von dem außerhalb dieses wirtschaftlichen Interesses stehenden Volksgenossen erwarten, daß dieser etwa aus einer wirtschaftlichen Einsicht heraus sich einer Partei verschreibt oder einer Führung unterstellt, die ja gerade in ihrem wirtschaftlichen Handeln meist das konträre Gegenteil von dem zu wollen vorgibt, was rein wirtschaftlich gesehen gerade ihm nützlich und daher erwünscht erscheinen müßte!

Wenn man also trotzdem erwarten will, daß sich einer so bestimmt substantiierten Partei und ihrer Führung Menschen aus anderen Interessengruppen unterstellen sollen, um so dem Gedanken einer größeren Volksgemeinschaft politischen Ausdruck zu verleihen, dann müßten diese infolge des Fehlens einer auf sie günstig einwirkenden wirtschaftlichen Parole — die Ueberzeugung einer vorhandenen Führungsqualität an sich erhalten. Und gerade dies ist bei der ganzen Art des organischen Werdens solcher Parteien gänzlich ausgeschlossen.

Oder will jemand im Ernst glauben, daß in dem lächerlichen Programm z. B. einer kleinen Wirtschaftspartei der Magnet liegt, um aus der Nation jene allgemeinen und politischen Führungsqualitäten herauszuziehen, die nun, nicht wirtschaftlich, sondern absolut gemessen, als wertvoll angesehen werden könnten? Dies widerspräche jener Erkenntnis, daß nur die Kraft die Kraft ruft! (Brausender Beifall.) Je dürftiger und inhaltlich beschränkter eine Parole ist, die sich werbend an die Menschen wendet, um so kläglicher ist der Erfolg. Und zwar nicht nur ziffernmäßig, sondern vor allem wertmäßig. Und wie richtig diese Behauptung ist, mag man nicht nur ermessen an den geringen Erfolgen der politischen Parteigebilde der Vergangenheit, sondern vor allem an der Art, in der sie gestorben sind. (Heiterkeit.)

Man bedenke doch: Eine Bewegung wird gebildet aus Nichts und 14 Jahr später steht sie drei Dutzend ältester Parteien zur Seite, ohne daß auch nur die Spur eines ernstlichen Widerstandes versucht worden wäre (Stürmische Heilrufe) oder versucht werden konnte.

(Erneuter Beifall und Heiterkeit.) Zeigt sich hier nicht eine geradezu erschütternde Minderwertigkeit nicht nur der Programme, sondern vor allem auch der sie vertretenden Menschen? (Beifall.)

Nein: Diese Organisationen waren nicht für einen wirklichen Kampf gedacht und daher auch nicht zu ihm bereit. Das deutsche Volk hatte außerhalb dieser kleinen Interessenkreise überhaupt keine Veranlassung, sich für Führungen einzusetzen, die politisch so wenig fähig und tapfer waren, daß sie weder erfolgreich leben, noch anständig sterben konnten! (Lebhafte Zustimmung.)

Als die Nationalsozialistische Partei sich zum ersten Mal an das deutsche Volk wandte, lehnte sie bewußt jede Verpflichtung, für die Interessen einer bestimmten konfessionell oder wirtschaftlich begrenzten Gruppe innerhalb der Nation einzutreten, ab. Ihr Appell war vom ersten Augenblick ein an die heroischen Instinkte gerichteter. Sie hoffte nicht auf jene Menschen, die immer nur die Vorteile ihres eigenen Geschäftes oder die der ihnen verwandten Gruppe im Auge haben, sondern auf jene, von den anderen so häufig als „Phantasten" verspotteten Idealisten, die ohne Rücksicht auf eigene Interessen gläubigen Herzens an ihrem Volke und Reiche hängen und gewillt sind, wenn nötig, dem ewigen Leben dieser beiden auch ihr eigenes Dasein zum Opfer zu bringen. (Begeisterte Heilrufe.)

Dieser Appell konnte nicht verstanden werden von den sogenannten „prominenten Führern" unserer alten Parteien, weil sie zum weitaus größten Teile nicht eine Spur dieses Geistes in ihrem Innern trugen. (Zustimmung.) Und so, wie diese Welt einer solchen Parole verständnislos gegenübertrat, meinte sie auch im Volke den sicheren Mißerfolg vorhersagen zu können.

Und doch haben sie sich aufs schwerste getäuscht! Denn bestünde das ganze deutsche Volk nur aus den Werten, die sie in ihren eigenen Parteien als politisch der Welt verwandt und brauchbar ansammelten, wäre überhaupt nie ein deutsches Volk geworden. (Zustimmung). Damit diese wirtschaftlichen Interessengruppen als Voraussetzung zur Existenz der analogen Parteien im Laufe der Jahrhunderte entstehen konnten, mußten Idealisten in tausenden von Jahren die volks- und staatspolitischen und damit auch wirtschaftlichen Grundlagen schaffen. Denn wenn das deutsche Volk sich aus Elementen zusammensetzt, von denen ein großer Teil ursprünglich nicht als staatserhaltend oder gar staatshetzerisch angesprochen werden kann, dann ist aber die Bedeutung jenes Teiles, der aus diesem Konglomerat verschiedener Rassen am Ende dennoch ein auch wirtschaftlich erfolgreiches Volk geschaffen hat, um so höher anzuschlagen und zu werten.

Und dieser Teil ist keineswegs vergangen, nein, er lebt auch heute noch mitten unter uns, und zwar in allen Schichten der Nation. Er ist nicht Produkt einer bestimmten Gesellschaftsgeschichte oder gar mit ihr identisch; am wenigsten aber bedingt durch das aus der ökonomischen Entwicklung entstandene Bürgertum, sondern er ist der Repräsentant jenes Rassenkerns, in dem sich zu allen Zeiten in unserem Volk staatsbildende Kraft verkörperte. Er ist der Träger eines bestimmten Wesens, das ebenso idealistisch und heroisch wie tatkräftig und fähig ist. Er kann dabei manchmal jahrzehntelang im politischen Leben ungesehen, ja unauffindbar scheinen, dann nämlich, wenn Schwächlinge und Nichtskönner das große Wort führen. Er wird aber sofort lebendig und sichtbar, sowie jene Töne angeschlagen werden, für die er in seinem eigenen Inneren den Gleichklang hat. (Beifall).

Als daher die nationalsozialistische Bewegung zum ersten Male die Fanfare ihres Kampfes ertönen ließ, meldeten sich aus allen Lebensschichten sogleich die ersten Kämpfer. Ihnen wurden diese Worte aus der Seele geredet und sowie sie auch nur hundert solcher wirklicher Kämpfer in ihren Reihen zählten, hatten sie daher mehr an Recht und Grund, auf die Beherrschung Deutschlands zu rechnen, als die großen Parteien mit den Millionen der Anhänger (Beifall).

Gewiß war sie nun auch eine Partei und in ihrer Mitgliederzahl beschränkt. Allein deren Führung und deren Kämpfer waren nicht mit wirtschaftlichen Maßstäben zu berechnen. Sie besaßen die Führungsqualität an sich.

Das Volk aber, ohnehin schwankend geworden, weil von seinen eigenen Wirtschafts-, Klassen- und sonstigen Parteien dauernd betrogen, wandte sich im sicheren Instinkt nun denen zu, die über den wirtschaftlichen Rahmen hinaus einfach auf Grund ihres innersten Wertes mit Recht einen allgemeinen Führungsanspruch erheben konnten. Und nicht nur das Volk hat dies instinktiv empfunden, sondern am Ende sogar die Vorsitzenden und Vorstände dieser alten Parteiwelt selbst. (Zustimmung). Unfähig, uns zu zermalmen, lebten sie ein halbes Jahrzehnt bald in der Hoffnung auf ein Wunder, bald in der Angst vor ihrer eigenen Vernichtung (Heiterkeit). Dabei sind die einzig hellen Augenblicke in ihrem Leben tatsächlich nur die gewesen, in denen ihnen eine dumpfe Erkenntnis die Gefahr der Nationalsozialistischen Partei aufdämmern ließ. (Begeisterte Heilrufe). Ihr gekünstelter Hohn war dann nichts anderes als der Versuch, im Spotten und Lachen eine würgende Erkenntnis zu ersticken.

So aber, wie sie den Kampf gegen die Nationalsozialistische Partei und uns alle führten, wurde er ihnen eingegeben von der Ahnung der eigenen Unterlegenheit, ja Minderwertigkeit.

Die Art, das Ausmaß und die Dauer dieses Kampfes waren beeinflußt von der Vorstellung ihrer eigenen Widerstandsfähigkeit. Sie schlugen so, wie sie glaubten, selbst Schläge nicht aushalten zu können. Und sie glaubten auch an die Wirkung ihrer Methoden, weil sie unter ähnlichen selbst totsicher zusammengebrochen wären (Jubelnder Beifall).

Daher ist die Minorität der nationalsozialistischen Bewegung als Partei nicht zu vergleichen mit den früheren Minoritäten unserer Gegner.

Diese waren und blieben Minorität, weil sie sich auf die Vertretung eines bestimmten konfessionellen, klassen- oder wirtschaftlichen Interessentenkreises beschränkten. Wir mußten als Partei in der Minorität bleiben, weil wir die wertvollsten Elemente des Kampfes und des Opfersinnes in der Nation mobilisierten, die zu allen Zeiten nicht die Mehrheit, sondern die Minderheit ausgemacht haben. (Stürmischer Beifall.) Allein die Minorität der Parteien unserer Gegner war zugleich eine Minderwertigkeit mit politischen Augen gesehen und solchen Maßstäben gemessen. Die Minderheit der Nationalsozialistischen Partei als ziffernmäßige Organisation aber war der Höchstwert unseres Volkes schlechthin.

Und weil dieser beste Rassenwert der deutschen Nation in seiner stolzen Selbsteinschätzung mutig und kühn die Führung des Reiches und Volkes forderte, hat sich das Volk in immer größerer Zahl dieser Führung angeschlossen und unterstellt. (Beifall.) Sein innerstes Bewußtsein sagte ihm mit Recht, daß sein bester Eigenwert in der Nationalsozialistischen Partei seine Sammlung und damit seinen Ausdruck erfahren hat.

So konnte unsere Bewegung als „geschichtliche Minorität" nach der Alleinherrschaft in Deutschland greifen im Einverständnis und mit dem Willen der überwältigenden Mehrheit der deutschen Nation. (Begeisterte Zustimmung.) Sowie sie aber erst das Privileg des Reiches mit der Führung der Partei endgültig verband, trat das Wunder ein, das unsere Gegner am tiefsten enttäuschte.

Sie alle rechneten — betrogen durch ihre eigenen Erfahrungen — damit, daß schon nach wenigen Monaten nationalsozialistischer Staatsführung das deutsche Volk enttäuscht zu seiner früheren Parteizersplitterung zurückkehren würde. (Heiterkeit.) Da sie stets nach jeder Wahl erlebten, daß die mit allen möglichen Lockungen geköderten Berufs- und Klasseninteressenten, weil nicht befriedigt, unwirsch wurden, meinten sie auch uns das sichere Ende prophezeien zu können. Das deutsche Volk aber hat sich in den eineinhalb Jahren zusehens immer mehr der Bewegung verschrieben, in deren Kern es sein bestes Element und bestes Wesen wiederfand.

Denn auch für die Zukunft gelten die Gesetze, auf denen wir in der Vergangenheit entstanden und erwachsen sind. Und dabei ist folgende grundsätzliche Erkenntnis notwendig:

Es wird stets nur ein Teil des Volks aus wirklich aktiven Kämpfern bestehen. Sie aber sind in Deutschland die Träger des nationalsozialistischen Kampfes gewesen. Sie waren die Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution und sie sind

die Erhalter des nationalsozialistischen Staates.

(Jubelnde Zustimmung.) Von ihnen wird mehr gefordert, als von den Millionen der übrigen Volksgenossen. Für sie genügt nicht die bloße Ablegung des Bekenntnisses: „Ich glaube", sondern der Schwur: „Ich kämpfe!" (Die Massen erheben sich und bringen dem Führer eine überwältigende Huldigung dar.)

Die Partei wird für alle Zukunft die politische Führungsauslese des deutschen Volkes sein. Sie wird einen Stab politischer Apostel und Streiter ausbilden, die dann als gehorsame und pflichtgetreue Offiziere der Bewegung ihren Dienst tun.

Sie wird jene große Schule sein, die Millionen unseres Volkes an sich zieht, ausbildet und wieder entläßt.

In ihr wird sich eine Tradition der Kunst der Volksführung entwickeln, die verhindern soll, daß jemals wieder fremde Geister Gehirn und Herz der deutschen Menschen verwirren. (Beifall.)

Sie wird in ihrer Lehre unveränderlich, in ihrer Organisation stahlhart, in ihrer Taktik schmiegsam und anpassungsfäig, in ihrem Gesamtbild aber wie ein Orden sein.

(Erneuter Beifall.) Sie ist für alle Zukunft das Senkkorn der nationalsozialistischen Idee, die Lehrmeisterin der nationalsozialistischen Organisationskunst, die Schule der nationalsozialistischen Propaganda.

Das deutsche Volk ist glücklich,

daß sich über alle Interessenten-, Berufs- und früheren Weltanschauungsgruppen eine Autorität aufgerichtet hat, die keinem einzelnen untertan ist, sondern sich allein dem Dasein des ganzen deutschen Volkes verpflichtet und verantwortlich fühlt. (Beifall.) Das deutsche Volk ist glücklich in dem Bewußtsein, daß die ewige Flucht der Erscheinungen nunmehr endlich abgelöst wurde von einem ruhenden Pol (stürmischer Beifall), der, sich als Träger seines besten Blutes fühlend und dieses wissend, sich zur Führung der Nation erhoben hat und entschlossen ist, diese Führung zu behalten, wahrzunehmen und nicht mehr abzugeben. (Minutenlange Heilrufe, begeisterter Beifall.)

Das deutsche Volk ist weiter

befreit von zahlreichen früheren Sorgen und Klagen

angesichts der Ueberzeugung, daß dieses, sein bestes Regiment ungebunden ist in seinen Entschlüssen von allen Rücksichtnahmen auf kapitalistische Wünsche und Hoffnungen Einzelner, deren Interessen nicht identisch sind mit denen der ganzen Nation. (Zustimmung).

Das deutsche Volk will, daß zwischen den Verständnissen und natürlichen Interessen seiner einzelnen Lebensstände ein Ausgleich gefunden wird. Allein, es wünscht nicht, daß dieser Ausgleich das Ergebnis der Schiebungen parlamentarischer Geschäftemacher ist, sondern er soll das Resultat einer gerechten Prüfung sein, dessen, was für den Einzelnen im Rahmen aller zu geben möglich ist, festgestellt durch ein souveränes und nur diesen Gesamtinteressen gegenüber verantwortliches Regiment. (Beifall)

Und das deutsche Volk will endlich wissen, daß durch diese Staatsführung die Voraussetzung geschaffen wird, daß seine besten Söhne, seine fähigsten Köpfe ohne Rücksicht auf Herkunft, Titel, Stand und Vermögen die berechtigte Bevorzugung erfahren! (Jubelnder Beifall).

Das Volk versteht, daß zu jeder konkreten Tätigkeit eine schaffende Veranlagung und ein bestimmtes Wissen gehört. Und es möchte gerade deshalb nicht, daß die Gesamtsumme seiner Leistungen auf allen Lebensgebieten dann politisch von Menschen verwaltet wird, denen die angeborene Fähigkeit hierzu genau so fehlt, wie das nötige konkrete Wissen und vor allem Können! (Beifall).

Falsch ist das Gerede derjenigen, die glauben, das Volk wolle nicht begreifen, weshalb denn nach der Einigung, sprich „Gleichschaltung" aller, die nationalsozialistische Partei noch immer aufrechterhalten würde. (Heiterkeit).

Ich kann diesen wohlmeinenden und besorgten Volksfürsprechern die sie wahrscheinlich wenig befriedigende Antwort geben, daß, solange ein nationalsozialistischer Staat besteht, die Nationlsozialistische Partei sein wird und daß, solange die Nationalsozialistische Partei da ist, nichts anderes als ein nationalsozialistischer Staat vorhanden sein kann. (Spontaner, minutenlanger, begeisterter Beifall, der immer wieder anschwillt.)

Das Ziel

aber muß sein:

Alle anständigen Deutschen sind Nationalsozialisten! Nur die besten Nationalsozialisten sind Parteigenossen!

(Die Halle erdröhnt minutenlang von den begeisterten Heilrufen auf den Führer.)

Wenn diese Gedanken besonders von bürgerlichen Elementen nicht begriffen werden und die Frage gestellt wird, ob sich denn das Volk die Führung einer solchen Minderheit wohl auf die Dauer dann gefallen lasse, dann muß diese neugierige Besorgtheit wie folgt beantwortet werden:

1. sind die Völker noch nie erfolgreich von einer Mehrheit, sondern stets von einer Minderheit geführt worden (laute Zustimmung),
2. ist diese Minderheit nicht etwa der Mehrheit fremd gegenüberstehendes Anderes, sondern das Beste aus dem deutschen Volk überhaupt. So wie die Nation die Wahrnehmung aller einzelnen Lebensaufgaben einer Minderheit überträgt, ohne jemals deshalb eifersüchtig zu sein, so wird sie auch die Wahrnehmung der wichtigsten Geschäfte, die sie zu vergeben hat, bedenkenlos einer Minderheit dann übertragen, wenn diese dafür am meisten befähigt ist und mithin ihre eigene beste Auslese für diese Aufgaben darstellt. (Beifall.)

Wie sehr aber das deutsche Volk sich mit dieser „Minderheit" der Partei identisch fühlt, geht vielleicht am gewaltigsten hervor aus der Anteilnahme, wie sehr es die Parteitage verfolgt und miterlebt. Was sich in diesen acht Tagen hier in Nürnberg, der alten deutschen Reichsstadt, an festlichem Geschehen zutrug, war nicht die Feier einer kleinen wurzellosen Führerschicht, sondern das Fest eines in einer Weltanschauung geeinten und seiner Führung vertrauenden Volkes. (Der Beifall dröhnt erneut durch die Halle.)

Es ist der Jubel von Menschen, die endlich wieder die beglückende Ueberzeugung besitzen, an ihrer Spitze als Regierung das beste ihres eigenen Ich zu sehen.

(Begeisterter Beifall.) Es ist daher aber auch eine der wichtigsten Aufgaben nach der Eroberung der Macht im Staate durch die nationalsozialistische Bewegung, in keiner Sekunde zu vergessen, daß die große Mission an der deutschen Erhebung nicht nur in der Vergangenheit der Partei zufiel, sondern ihr auch für alle Zukunft bleiben wird.

In der Sturm- und Drangperiode der Bewegung konnte dabei der eine oder andere an diesem oder jenem Anstoß nehmen, und es tat doch nichts zur Sache. Die genialste Improvisation, die in Deutschland vielleicht je ins Leben gerufen wurde, hat, im Großen gesehen, die in sie gesetzten Hoffnungen mehr als reichlich erfüllt.

Bei aller Aufrechterhaltung des lebendigen Charakters der Organisation wird es aber unsere Aufgabe sein, sie nunmehr im Innern dauernd zu verbessern. (Beifall.)

Es ist vor allem unsere Pflicht, die Zunahme der Parteigenossen nur auf jene zu beschränken, die Gewähr bieten, daß sie tatsächlich zu jener Minorität gehören, die kraft ihres Wertes bisher stets Geschichte gemacht hat.

(Begeisterte Zustimmung). Wenn früher der natürliche Kampf, die gestellten Anforderungen und die geforderten Opfer von selbst eine gesunde Auslese vollzogen und verhinderten, daß die Spreu zum Weizen kam, dann müssen wir nunmehr durch gewissenhafte Methoden härtester Prüfungen für die Zukunft von uns aus dieselbe Vorsorge treffen. Denn einst war es gefährlich, Nationalsozialist zu werden, und wir erhielten deshalb die besten Kämpfer. Heute ist es nützlich, sich uns „gleichzuschalten" (Heiterkeit), und wir müssen daher vorsichtig sein vor dem Zulauf jener, die unter dem Symbol unseres Kampfes und unserer Opfer billige Geschäfte machen wollen. (Erneute Beifallsstürme.)

Einst haben unsere Gegner dafür gesorgt, daß durch Verbots- und Verfolgungswellen von Zeit zu Zeit die Bewegung wieder ausgekämmt wurde von dem leichten Zeug, das sich bei ihr einzufinden begann. Heute müssen wir selbst Musterung halten und abstoßen, was sich als schlecht erwiesen hat und deshalb innerlich nicht zu uns gehört. (Jubelnde Zustimmung.) Die großen Tugenden der Opferwilligkeit, der Treue und des Gehorsams, in denen wir früher durch die Verfolgung von Seiten unserer Gegner von Zeit zu

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Wieder 28000 Arbeitslose weniger.

Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in Jahresfrist um 54 v. H. verringert.

DNB Berlin, 10. Sept.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ist nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im August erneut zurückgegangen. Es wurden am 31. August rund 2 898 000 Arbeitslose oder rund 28 000 weniger als am Ende des Vormonats gezählt.

Dieser Rückgang ist durch die anhaltende Aufnahmefähigkeit der freien Wirtschaft ermöglicht worden und um so bedeutsamer, als die Zahl der Notstandsarbeiter weiter um rund 23 000 gefallen und in der Landwirtschaft nach Beendigung der Körnerernte eine arbeitsstille Zwischenzeit eingetreten ist. Die leichten saisonmäßigen Zugänge in den Außenberufen wurden überdeckt durch Einstellungen insbesondere in den Produktionsgüterindustrien. Dementsprechend war die Entwicklung je nach der wirtschaftlichen Struktur des einzelnen Bezirks in den 13 Landesarbeitsamtsbezirken verschieden. Die mehr agrarischen Bezirke, wie Ostpreußen und Pommern hatten eine leichte wohl vorübergehende Zunahme, während in den übrigen Bezirken die Arbeitslosigkeit weiter zurückging oder sich nur unwesentlich änderte. Erheblich war die Abnahme wieder in Brandenburg und besonders in Berlin. Hier wirkt sich die durch das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes in Groß-Berlin verfügte Zuzugsperre weiterhin günstig aus.

Dem Rückgang der Arbeitslosenzahl entsprach die Entlastung der Unterstützungseinrichtungen. Die Zahl der von der Reichsanstalt betreuten Arbeitslosen ist zwar gegenüber dem Vormonat leicht, und zwar um insgesamt 4000 gestiegen. Dieser Steigerung steht aber eine Abnahme der anerkannten arbeitslosen Wohlfahrtserwerbslosen um rund 34 200 gegenüber. In der Arbeitslosenversicherung wurden am 31. Aug. rund 310 000, in der Krisenfürsorge 783 000 Unterstützungsempfänger gezählt. Bei Notstandsarbeiten, die mit Mitteln der Reichsanstalt gefördert werden, waren rund 292 000 Volksgenossen beschäftigt. Von den Wohlfahrtsämtern wurden am gleichen Tag noch rund 728 000 arbeitslose anerkannte Wohlfahrtserwerbslose unterstützt gegenüber 1 598 000 am 31. August 1933.

Während die Arbeitslosigkeit in Jahresfrist insgesamt um 42 v. H. zurückgegangen ist, hat sich die Zahl der arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen um rund 54 v. H. ermäßigt, ein Zeichen, daß die Einreihung gerade der langfristigen arbeitslosen Volksgenossen, denen die besondere Sorge der nationalsozialistischen Regierung gilt, in die Armee der Schaffenden weitgehend gelungen ist.

Filmaufnahmen aus luftiger Höhe.

Für die Herstellung des offiziellen Films vom Reichsparteitag wurde an den 34 Meter hohen Fahnenmasten in der Luitpoldarena ein Fahrstuhl angebracht, in dem die Filmoperateure während des Riesenaufmarsches der SA Platz nahmen.

Stadt Bocholt.

Dienstag, den 11. September 1934.

Hohes Alter.

§ Am heutigen Dienstag begeht der Invalide Johann Möllenbeck seinen 78. Geburtstag. Er erfreut sich noch einer guten körperlichen und geistigen Frische. Möge ihm ein sonniger Lebensabend im Kreise seiner Lieben beschieden sein.

Neuer Meister.

= Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer Münster bestand der Metzger Josef Petermeier, beschäftigt bei dem Metzgermeister Fliedorfst (Nordstraße), die Meisterprüfung mit dem Prädikat „Gut".

Aus dem Schuldienst.

§ Anstelle des Konrektors Krekeler, der am 1. September ds. Js. in den Ruhestand getreten ist, wurde der Schulamtsbewerber Josef Labens aus Mesum mit der Verwaltung einer Lehrerstelle an der Kreuzbergschule beauftragt.

Feueralarm.

§ Gestern nachmittag gegen 3 Uhr ertönte plötzlich die Feuersirene. Die Feuerwehr wurde zum Sägewerk Großwiele gerufen, wo das Holzlager brennen sollte. Glücklicherweise stellte sich jedoch der „Brand" als recht harmlos heraus, so daß die Wehr überhaupt nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. — Arbeiter wollten ein Teerfaß reinigen. Zu diesem Zweck steckten sie den Teer kurzerhand in Brand, was natürlich eine gewaltige Rauchentwicklung zur Folge hatte. Da man annahm, das ganze Holzlager sei am brennen, rief man von einem benachbarten Werk aus die Polizeiwache an, die dann schleunigst die Brandsirene in Tätigkeit setzte. Und was weiter folgte, ist bekannt.

Tragikomischer Vorfall.

§ Am Samstagnachmittag ereignete sich auf der Aa in der Nähe der Brücke an der Neustraße ein tragikomischer Vorfall. Zwei junge Leute hatten sich ein Paddelboot gebastelt, auf dem sie seelenvergnügt auf der Aa gondelten. Plötzlich entdeckte der eine von beiden, daß das Boot leck war. Kurz entschlossen sprangen beide, obwohl sie bekleidet waren, in die „Fluten" und retteten auch noch nach einigen schwierigen Manipulationen das Boot, das drauf und dran war, unterzugehen. Nachdem man das Boot und sich selbst glücklich ans rettende Ufer gebracht, entledigte man sich kurzerhand der nassen Kleider, die dann in der warmen Septembersonne bald wieder trocken wurden. Einstweilen dürften die beiden von ihrer Paddelbaukunst keine besondere Meinung mehr haben.

Eltern! Das geht euch an!

Lehrmittelbeiträge in allen Schulen.

Der nationalsozialistische Staat stellt die deutsche Schule vor neue große Aufgaben. Sollen sie erfüllt werden, so müssen alle pädagogischen und technischen Hilfsmittel für diese Arbeit eingesetzt werden. Zu den bedeutungsvollsten der Hilfsmittel gehört der Unterrichtsfilm. Der Film soll als gleichberechtigtes Lernmittel überall dort an die Stelle des Buches treten, wo das bewegte Bild eindringlicher als alles andere zum Kinde spricht. Es ist der Wille des Unterrichtsministers, daß dem Film ohne Verzögerung in der Schule die Stellung geschaffen wird, die ihm gebührt. Innerhalb weniger Jahre sollen alle Schulen des Kreises Rees mit Filmgeräten ausgerüstet werden. Die Durchführung dieser Anordnung des Herrn Unterrichtsministers erfordert natürlich finanzielle Opfer der Eltern unserer Schulkinder. Alle Kinder haben pro Vierteljahr einen Beitrag zu diesem Lehrmittelfonds in Höhe von 0,20 RM zu zahlen. Besuchen mehrere Kinder einer Familie die Schule, so zählen die beiden ersten Kinder je 0,20 RM, das dritte Kind 0,10 RM im Vierteljahr. Die weiteren Kinder sind frei. Die erste Rate ist von den Schulen bereits zum 15. September an die höhere Dienststelle abzuführen. Die Eltern werden gebeten, der Lehrerschaft durch pünktliche Zahlung der Beiträge die Durchführung der Anordnung des Herrn Unterrichtsministers zu erleichtern. Wir Lehrer begrüßen es, daß mit der Einführung des Unterrichtsfilms tatkräftig begonnen wird. Der Herr Minister hat in seiner Verfügung (R K 5029 U II) besonders darauf hingewiesen, daß in keinem Falle aus den aufgekommenen Geldern irgendwelche Verwaltungs- und Personalunkosten der Bildstellen gedeckt werden. Eltern und Lehrer sollen die Gewißheit haben, daß die Lernmittelbeiträge nicht zur Finanzierung einer großen Organisation benutzt werden, sondern lediglich dazu, die Schulen ihrer Kinder mit Lichtbildern, Filmen und Vorführungsgeräten auszustatten.

Wenn auch die Aufbringung der Beiträge für manche Eltern ein Opfer bedeutet, so ist doch zu bedenken, daß ihre eigenen Kinder großen Nutzen für ihre Bildung aus dieser Einrichtung ziehen werden. Wer Gelegenheit gehabt hat, die strahlenden Kinderaugen bei den Filmvorführungen zu sehen, weiß die Bedeutung der Anschaffung von Filmgeräten zu würdigen.

Brauchen Sie zuviel Brennstoff?

Fahrbarer Wagenprüfstand auf dem Aschenplatz.

= Auf dem Aschenplatz hat für einige Tage eine Maschine Aufstellung gefunden, die für alle Autobesitzer von größtem Interesse, da sie von größtem wirtschaftlichen Nutzen ist. Eingehende Prüfungen haben nämlich ergeben, daß das richtige Verhältnis zwischen Motorleistung und Kraftstoffverbrauch nicht gefühlsmäßig zu erfassen ist. Nur genaue Messungen und Einregulierungen von Zündung ud Vergaser durch Fachleute führen zu dem Ziel, daß der Motor seine beste Leistung bei sparsamem Verbrauch hergibt. Gelegenheit zu einer solchen Prüfung und zwar kostenlos, gibt der Prüfstand des Benzol-Verbandes (Deutscher Benzol-Vertrieb Gebrüder Hoppe G. m. b. H., Hamborn).

Es handelt sich um einen fahrbaren Prüfstand, auf den der zu prüfende Wagen aufgefahren wird. Der Prüfstand ist so eingerichtet, daß der Wagen mit seinen Antriebsrädern auf großen Lauftrommeln fährt. Der Wagen steht also fest, und die Landstraße rollt gewissermaßen, von den Rädern getrieben, unter ihm hinweg. Mit Hilfe der verschiedensten Meßgeräte wird festgestellt, ob der Motor eine seinem Kraftstoffverbrauch entsprechende Leistung hergibt. Mit ein paar kleinen Handgriffen ist es dann möglich, vielleicht durch Einsetzen einer kleineren Düse, Regulierung und Einstellung der Zündung, den gewünschten Erfolg zu erzielen, der darauf hinausläuft, daß der Motor bei größtem Anzugsvermögen und zähestem Durchziehen so wenig Kraftstoff wie möglich verbraucht. Und das ist ja der Wunsch eines jeden Automobilisten. Jeder Autobesitzer sollte sich daher diese günstige Gelegenheit, seinen Motor durch den B.-V.-Einstelldienst, der im ganzen Reich 20 solcher Prüfstände unterhält (ein Teil stationär, ein Teil fahrbar), prüfen zu lassen, nicht entgehen lassen. Mitunter wird es sich nur um ein paar ganz einfache Handgriffe handeln, um den höchsten Nutzeffekt aus dem Motor herauszuholen. Wer seinen Wagen regelmäßig überprüfen läßt, fährt billiger und besser.

Berufsgemeinschaft der Werkmeister.

Vortrag über die berufliche und fachliche Schulung der Werkmeister.

h. Bocholt, 10. Sept.

Am Sonntagmorgen hielt die Berufsgruppe der Werkmeister im Restaurant Großwiele eine Monatsversammlung ab, die einen guten Besuch zu verzeichnen hatte. Was nicht zu verwundern ist, galt es doch, einen beliebten und seiner Aufgabe gewachsenen Redner, den Berufskameraden Honacker (Duisburg) über das Thema: „Die berufliche und fachliche Schulung der Werkmeister" sprechen zu hören.

Der Vertrauensmann der Werkmeisterberufsgruppe, Kamerad Karl Schulz, begrüßte die zahlreich Erschienenen und machte zunächst eingehend Mitteilung über die Zusammensetzung des neuen örtlichen Vorstandes, der sich aus dem Zusammenschluß der früheren, selbständigen Verbände zur einheitlichen Deutschen Angestelltenschaft ergeben hatte. Ferner berichtete er über den Bezirkstag in Dortmund, der von 2600 Angestellten aus Rheinland und Westfalen besucht war und auf dem auch die Schulung der Werkmeister als dringende Aufgabe für die kommende Winterarbeit empfohlen wurde. Dann erteilte er dem Referenten, Kameraden Honacker, das Wort zu seinem Vortrag. — Der Redner wußte in wohldurchdachter launiger Weise die Anwesenden von der Notwendigkeit einer beruflichen Weiterbildung zu überzeugen. Wollten die Werkmeister ein Anrecht auf Führertum im neuen Reiche geltend machen, so würden von ihnen neben einer vornehmen Charakterbildung große Opfer an persönlichem Können auf allen Gebieten verlangt. Die verschiedenartige Vorbildung der Werkmeister habe sich bisher hemmend in den Weg gestellt und müsse einer einheitlichen Berufsausbildung mit abgeschlossener Prüfung Platz machen. Zu diesem Zwecke empfahl der Redner Kurzlehrgänge an den Berufsschulen, wo Gelegenheit zur Weiterbildung in allen Fächern erfolgen könne. Ein gewisses Maß von Allgemeinbildung sei notwendig, um neben beruflichem Können die Interessen des Betriebes zu fördern und am Wiederaufbau unserer Wirtschaft tätigen Anteil zu nehmen. Es gehöre ferner zum Beruf ein großer Teil Menschenkenntnis, Weitblick und schnelle Entschlußfähigkeit, die notwendig seien, um als vollwertiges Betriebsmitglied gelten zu können.

Die lehrreichen Ausführungen ernteten den Dank der Versammlung, den auch der Versammlungsleiter besonders zum Ausdruck brachte.

Nach der Bekanntgabe, daß in Zukunft die Monatsversammlungen am ersten Sonntag im Monat 10,30 Uhr im Restaurant Großwiele pünktlich stattfinden, schloß der Versammlungsleiter mit einem dreifachen Siegheil auf unsern Führer die Versammlung.

Kreisfeuerwehrverbandstag in Weseke.

In Verbindung mit dem 25jährigen Jubelfest der Weseker Wehr.

× Weseke, 10. Sept.

Der diesjährige Verbandstag der Feuerwehren des Kreises Borken fand am Sonntag in Weseke statt und zwar aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der dortigen Wehr. Zur Tagung, die am Vormittag im Saal Heinrich Niehoff begann, hatten sämtliche 17 Wehren des Kreises, erstmalig auch die neugegründete Werther Wehr, ihre Vertreter entsandt. Außerdem waren als Gäste erschienen: Dr. Lotz als Vertreter des in Urlaub weilenden Landrats, die Bürgermeister Stenner (Gemen-Weseke), Dörner (Rhede) und Dr. Nottarp (Borken), ferner Gruppenführer Beckmann (Münster), Gemeindevorsteher Benning (Weseke) und Kreisjägermeister Schulze Beiring (Weseke).

Kreisführer Techtmann (Bocholt)

eröffnete die Tagung mit herzlichen Begrüßungsworten, worauf er die Hoffnung aussprach, daß das Zusammentreffen des ersten Kreisfestes der neugeordneten Wehr mit dem Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg ein gutes Omen sein möge. Dann gedachte der Kreisführer in ehrenden Worten des verewigten Reichspräsidenten sowie der im letzten Jahre verstorbenen Kameraden, unter denen besonders Kreisbrandmeister Rudolf Fischer (Bocholt) genannt sei, der stets begeisterter Feuerwehrmann war. Das Andenken der Verstorbenen wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt.

Als Vertreter des Landrats

sprach Dr. Lotz. Wie die heutige Staatsführung auf allen Gebieten mit starker Hand eingreife, so fördere sie auch das Feuerlöschwesen. Nachdem der Redner an Hand von Zahlen die ungeheuren Schäden, die durch Brände verursacht werden, hervorgehoben hatte, legte er dar, wie die neue Feuerwehrordnung vom 15. Dez. 1933 einzig und allein den Zweck habe, das Volksgut nach Möglichkeit zu erhalten zum Wohle der Allgemeinheit.

Bürgermeister Stenner (Gemen)

hieß auch im Namen des Gemeindevorstehers die Gäste recht herzlich willkommen und betonte die Bereitwilligkeit der Verwaltungen der Städte und Dörfer zum freundnachbarlichen Zusammenarbeiten mit den Feuerwehren, die sich allezeit in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hätten. — Sodann begann der geschäftliche Teil.

Geschäftsführer Schmeink (Bocholt)

verlas zunächst das Protokoll vom letzten Verbandstag vom 9. Juli 1933 in Klein-Reken das ohne Abänderungen angenommen wurde. Auch der Jahresbericht wurde einstimmig angenommen. Erschreckend hoch ist die Zahl der Brände im Kreise Borken einschließlich der Stadt Bocholt. 37 mal wurde im Kreise die Wehr alarmiert, 11 Großbrände waren leider zu verzeichnen. Vieles konnte dank der tatkräftigen Hilfe der Feuerwehr an Sach- und Menschenschaden gerettet werden. Der Kreisführer ermahnte, nicht zu erlahmen, um zu gegebener Zeit auch das leisten zu können, was sonstwo die Berufsfeuerwehr leistet. — Die Beschlußfassung über die

Annahme der neuen Satzungen

des Kreisverbandes ging sodann rasch vonstatten, da nach dem Verlesen der Satzungen durch den Kreisfachwart diese ohne jegliche Bedenken angenommen wurden. Zu erwähnen ist noch, daß diese Satzungen nur für den Landkreis Borken gelten, und nicht für den Stadtkreis Bocholt Geltung haben. Der Kreisverband Bocholt hat, wie Kreisführer Techtmann mitteilte, bereits die Satzungen angenommen, die schon vom Regierungspräsidenten bestätigt sind. Für Wehren innerhalb des Landkreises gelten andere Satzungen wie für die Wehr eines Stadtkreises. Bereits auf der vorigen Tagung der Kreisfeuerwehrleute hatte man den Antrag gestellt,

das nächstjährige Kreisverbandsfest in Rhede

abzuhalten, da im kommenden Jahre die Rheder Wehr schon auf ein 50jhriges Bestehen zurückblicken kann. Dieser Antrag wurde einstimmig befürwortet. Der Termin ist noch nicht festgelegt. Weitere Anträge waren nicht eingegangen.

Kreisführer Techtmann

dankte allen Mitarbeitern und den Feuerwehrleuten für ihre tatkräftige Unterstützung und sprach gleichzeitig die Hoffnung aus, daß sie auch im kommenden Jahr treu zu ihrer Losung stehen werden. Wohl habe die Wehr jetzt größere Rechte erhalten, aber umso größer seien auch die Pflichten. Noch im Laufe dieses Herbstes soll ein technischer Feuerwehrtag im Kreise stattfinden, dessen Zeit und Ort aber noch nicht festgelegt werden konnte.

Eine längere Aussprache entwickelte sich über das Problem der

Doppelmitgliedschaft in der Feuerwehr u. SA bezw. SS

Gruppenführer Beckmann teilte hierzu mit, daß eine derartige Doppelmitgliedschaft auf keinen Fall in Frage komme. Feuerwehrleute, die einem der nationalen Verbände angehörten, müßten aus diesem Verband austreten und sich ganz in den Dienst der Feuerwehr stellen. Anschließend sprach er über technische Verbandstage, die nicht nur Vorträge enthalten sollen, sondern die Feuerwehrleute auf sämtlichen Gebieten schulen müßten. Als erste Aufgabe sei aber seitens der Feuerwehr dafür zu sorgen, daß jetzt überall Feuerlöschteiche angelegt würden. Pflicht aller sei es, am 23. September in Recklinghausen am ersten Westfälischen Feuerwehrverbandstage nach der Neuorganisation teilzunehmen. Ausführlich behandelte er dann die Aufgaben der Wehren in der Feuerschutzwoche, die am 17. September ihren Anfang nehme. Nach weiterer interner Aussprache schloß der Kreisführer die sehr angeregt verlaufene Sitzung.

Der Nachmittag

stand dann im Zeichen des Jubelfestes der Feuerwehr Weseke. Aus diesem Anlaß hatte unsere Gemeinde ihr allerschönstes Gewand angelegt. Gegen 3 Uhr bewegte sich von der Borkener Straße aus ein imponierender Festzug durch die Straßen des Ortes, an dem die Wehren von Anholt, Bocholt, Borken, Burlo, Dingden, Gemen, Heiden, Raesfeld, Ramsdorf, Groß-Reken, Klein-Reken, Rhede, Velen, Werth, Südlohn und Weseke teilnahmen. Eine anschließende Uebung bewies, daß die Weseker Wehr durchaus auf der Höhe ist, was Kreisführer Techtmann in einer Ansprache gebührend würdigte. Nachdem man noch auf dem Kirchplatz den gefallenen Kameraden einen Kranz niedergelegt hatte, zogen die Wehren zum Festzelt, wo man bei Tanz und frohem Becherklang die Kameradschaft immer wieder aufs neue besiegelte.

Günstige Entwicklung

des Arbeitseinsatzes der Angestellten.

Nach den Beobachtungen der Stellenvermittlung der Deutschen Angestelltenschaft ist auch für den Monat August eine günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes der Angestellten festzustellen. Die Vermittlungsziffern konnten gegenüber dem Vormonat eine weitere Steigerung erfahren. Das Ergebnis spricht grundsätzlich für eine sich durchsetzende echte Konjunktur; denn der Monat August bringt im allgemeinen für Angestellte keine saisonbedingten Einstellungen. Da die Verordnung des Herrn Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung über den Austausch von jungen gegen ältere Angestellte vom 28. August auf das Vermittlungsergebnis noch ohne Einfluß war, bestanden nach wie vor hauptsächlich für jüngere Angestellte günstige Vermittlungsmöglichkeiten. Dabei wurden — wie immer — Kenntnisse und Berufserfahrungen gefordert, die in den Altersgruppen meist noch gar nicht vorhanden sein können. Nur für Angehörige technischer Berufe — Spezialisten bestimmter Gebiete, die kaum noch stellenlos sind — wurden Altersgrenzen nicht vorgeschrieben.

Das Gesamtergebnis der Vermittlungsarbeit verteilt sich in regionaler Hinsicht auf das Reichsgebiet ziemlich gleichmäßig. Benachteiligt allerdings sind nach wie vor die auf Außenhandel eingestellten Wirtschaftsgebiete, im wesentlichen also die Hansastädte. Die stärkste Aufnahmefähigkeit hatten folgende Branchen: Hoch- und Tiefbau, Energiewirtschaft, metallverarbeitende und chemische Industrie.

Bei den Kaufmannsgehilfen wurden vorwiegend gesucht: Spezialkräfte für das Banken- und Versicherungsgewerbe, Korrespondenten, Buchhalter, Drogisten-Fachkräfte und Verkäufer mit Dekorations- und Lackschrift-Kenntnissen (letztere insbesondere für Nahrungs- und Genußmittel, Eisen- und Manufakturwaren-Einzelhandel). Der Mangel an wirklich guten Kurzschriftlern und Maschinenschreibern hält an. Behördenangestellte konnten wiederum hauptsächlich nur in der freien Wirtschaft und bei Organisationen untergebracht werden, sofern entsprechende Kenntnisse und Erfahrungen nachgewiesen werden konnten. Gemeindeverwaltungen allerdings verlangten auch wieder jüngere, mit dem Kassenwesen vertraute Verwaltungsgehilfen. Für die Techniker ergaben sich gute Beschäftigungsmöglichkeiten im Hoch- und Tiefbau, Maschinen- und Flugzeugbau und in deren verwandten Gewerbezweigen. Stellenlose jüngere Hoch- und Tiefbautechniker sind kaum mehr vorhanden. Die Anforderungen von Werkmeistern im Schachtbau haben weiter angehalten, so daß sich auch hier schon ein Mangel an guten Kräften bemerkbar macht. In der Metallindustrie ist für die Werkmeister gleichfalls eine Besserung eingetreten. Von den seemännischen Angestellten wurden hauptsächlich Funkoffiziere und Ingenieuraspiranten angefordert, während Schiffsoffiziere zur Zeit wenig benötigt werden. Bei den Land- und Forstangestellten wurden nach wie vor jüngere Gutsangestellte gesucht. An Molkereiangestellten besteht bereits erheblicher Mangel, so daß einige Bezirke die fast restlose Unterbringung, auch der älteren und verheirateten Angestellten melden konnten. Gut gestaltete sich bei den weiblichen kaufmännischen Angestellten die Vermittlung von Stenotypistinnen, Kontoristinnen und Verkäuferinnen. Die Nachfrage nach Buchhalterinnen war geringer, jedoch konnten für diese Stellungen jetzt bereits mehr ältere weibliche Angestellte untergebracht werden. Teilweise fehlen tüchtige Lebensmittel-Verkäuferinnen. Die Zahl der Stellenangebote für junge weibliche Kräfte mit ungenügender Entlohnung hat zugenommen. Tüchtige, branchekundige Verkäuferinnen konnten auch bei höherem Lebensalter untergebracht werden. Für die Angestellten in der Haus-, Garten- und Landwirtschaft ist eine erfreuliche Belebung in der Vermittlungstätigkeit festzustellen. Ländliche Haushaltspflegerinnen und ländliche Wirtschafterinnen stehen in genügender Anzahl nicht mehr zur Verfügung. Ein fühlbarer Mangel an solchen Kräften ist insbesondere in Ostpreußen aufgetreten, aber auch im übrigen Reich übersteigen die Anforderungen die Zahl der vorhandenen Bewerberinnen.

Aus der Umgegend.

Suderwick

§ **Laune der Natur.** Im Garten des Johann Terstegge kann man einen Apfelbaum bewundern, der außer zahlreichen Aepfeln neue Blüten trägt.

Anholt

= **Eine interessante Vorführung.** In den hiesigen Schulen zeigten am Freitag Glasbläser den Kindern einen Einblick in die Glasmacherkunst. Mittels der Glasbläserlampe wurden niedliche Apparate, Blumen usw. aus Glas gebildet. Die lehrreiche Vorführung, die bei den Kindern freudiges Erstaunen auslöste, war mit 10 ₰ Unkosten pro Kind verbunden.

Amt Rhede.

800 Kevelaer-Wallfahrer kehrten heim.

k. Am letzten Samstag fanden die traditionellen Rheder Wallfahrten nach Kevelaer statt. Sowohl die Bahn- als auch die Radfahrerwallfahrt hatte eine ganz hervorragende Beteiligung gefunden. 126 Personen beteiligten sich an der Wallfahrt der Radfahrer zum Gnadenort. Zum ersten Mal fand diese Prozession unter Begleitung eines Geistlichen statt, und zwar hatte Kaplan Büter die Leitung der Radpilgerfahrt übernommen. Ueber 600 Pilger aus dem Amtsbezirk Rhede beteiligten sich an der Bahnprozession nach Kevelaer. Pfarrer Kreuzer leitete die Wallfahrt der Bahnpilger. In der bekannten feierlichen Weise erfolgte am Sonntagabend der Einzug der beiden Prozessionen. Mit dem sakramentalen Segen nahmen die Prozessionen, die allen Teilnehmern ein erhebendes Erlebnis brachten, ihr Ende. Die gewaltige Beteiligung an den Wallfahrten ist der Ausdruck der tiefreligiösen Gesinnung und des kindlich-frommen Gemütes der Bevölkerung des Amtsbezirks Rhede. Möge ein großer Segen für die Gemeinden von diesen Wallfahrten ausgehen.

Ausflug des NSDFB Rhede.

k. Der NSDFB (Ortsgruppe Rhede) unternahm am vergangenen Sonntag den vor einiger Zeit geplanten Ausflug. Die fröhliche Reise ging nach Brünen. Am Ausflugsziel wurde zuerst mal ein frugales Mittagsmahl eingenommen, und dann verlebte man im frohen Kreise der vielen Kameraden heitere und kurzweilige Stunden. Der ganze Tag und die Veranstaltung standen im Zeichen einer echten soldatischen Kameradschaft. Die schönen Stunden werden alle Teilnehmer nicht so leicht vergessen. Wohlbehalten landete man am Abend wieder in der Heimat.

Kundgebung der Textilarbeiter.

k. Am vergangenen Freitag hielt die Reichsbetriebsgemeinschaft Textil (Ortsgruppe Rhede) im großen Hengstermannschen Saale eine Generalmitgliederversammlung ab. Außerordentlich zahlreich hatten sich die Textilarbeiter und -arbeiterinnen zu der Kundgebung eingefunden. Die Versammlung wurde vom Kreisbetriebsleiter der NSBO, Pg. Hucke (Bocholt), mit einem herzlichen Willkommen an die Erschienenen eröffnet. Im Mittelpunkt dieser Versammlung standen die interessanten Ausführungen des Bezirksleiters Recke über die augenblickliche Wirtschaftslage und über die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik. Der Redner betonte besonders, daß es sich bei der heutigen 36 Stundenwoche nur um eine vorübergehende Maßnahme handeln könne. Er streifte insbesondere die neue Faserstoffverordnung. Die Boykottmaßnahmen des Auslandes gegen die deutschen Erzeugnisse würden bald aufhören; denn man werde dort bald zur Einsicht kommen, daß es ohne Deutschland im Welthandel nicht gehe. Der Nationalsozialismus betreibe eine gesunde und erträgliche Wirtschaftspolitik. Am Schluß seiner mit Beifall aufgenommenen Rede brachte Pg. Recke ein Siegheil auf den Führer des deutschen Volkes aus. Mit dem Absingen des Horst-Wessel- und des Deutschlandliedes klang die Kundgebung aus.

Arbeiten an der Pfarrkirche.

k. In den letzten Tagen wurden am Dach der Pfarrkirche in Rhede umfangreiche Instandsetzungsarbeiten vorgenommen. Vielfach begrüßt wird der neue Anstrich der Zifferblätter der Turmuhr, der, um ein gutes Ablesen der Zeit zu gewährleisten, in Sandsteinfarbe ausgeführt wurde. Die Ausführung der gefährlichen Arbeiten in schwindelhafter Höhe hatte die Rheder Firma Klötgen übernommen.

Luftschutz tut not!

k. Der Reichsluftschutzbund Rhede hat für Samstag, den 15. ds. Mts. wieder den bekannten Redner Dr. Trillos (Essen) zu Gast, der im Rahmen eines Lichtbildervortrages über die Grundlagen des Gasschutzes sprechen wird. Aus berufenem Munde wird man über wichtige Fragen des Luftschutzes Aufklärung erhalten.

Kartoffeldiebstähle im Amtsbezirk.

k. Aus unseren Leserkreisen gehen uns in den letzten Tagen Nachrichten über umfangreiche Kartoffeldiebstähle zu. So wurden besonders in Büngern Diebstähle größeren Ausmaßes ausgeführt. Zentnerweise werden die Kartoffeln von den Aeckern entwendet. Es ist an der Zeit, daß den Dieben das unsaubere Handwerk gelegt wird.

Rektor i. R. Josef Herbst feiert goldene Hochzeit.

§ Erst in der Sonntagsnummer teilten wir mit, daß ein allgemein bekannter und beliebter Mitbürger, der Schornsteinfegermeister Peter Becker, seine goldene Hochzeit feiern konnte. Heute können wir schon wieder von dem goldenen Ehrentag eines geschätzten Mitbürgers unserer Stadt berichten. Es ist der Rektor i. R. Josef Herbst, der am heutigen Tage mit seiner Gattin Klara geb. Schülter das Fest der goldenen Hochzeit begehen kann. Der Jubelbräutigam ist am 22. Mai

Als das Jubelpaar noch jünger war (1917)

1860 in Rüthen und die Jubelbraut am 29. November 1863 in Bocholt geboren. Beide erfreuen sich noch einer überaus guten Gesundheit und beneidenswerten geistigen Regsamkeit. Dazu besitzt Herr Herbst einen urwüchsigen Humor, von dem man sich noch jüngst auf dem Schützenfest des St. Georgius-Schützenvereins überzeugen konnte, als Herr Herbst namens der zu Ehrenmitgliedern ernannten Schützen den Dank an den Vorstand abstattete.

Nach dem Besuch des Lehrerseminars in seiner Heimatstadt Rüthen legte Herr Herbst am 18. April 1879 seine erste Lehrerprüfung ab. Seine erste Stelle trat er am 1. Mai 1879 in Gescher an, am 15. Mai 1880 kam er nach Lowick und am 1. Februar 1884 nach Bocholt. Hier hat er bis zu seiner Pensionierung am 1. April 1925, also über 40 Jahre lang, vorbildlich und erfolgreich gewirkt und zwar ab 2. November 1898 als Hauptlehrer und ab 23. Juni 1911 als Rektor der Kreuzbergschule. Auch war er 36 Jahre lang an der hiesigen gewerblichen Berufsschule tätig. Jahrelang hat er früher der katholischen Schulkommission angehört, und seit Jahren ist er Mitglied des Kirchenvorstandes von Liebfrauen. Bei dieser Gelegenheit verdient erwähnt zu werden, daß Herr Herbst an den Vorbereitungen zur Errichtung der Notkirche Hl. Kreuz tatkräftig mitgearbeitet hat. Auch darf daran erinnert werden, daß er eine Heimatgeschichte der Stadt Bocholt verfaßt hat, die im Jahre 1931 erschienen ist. Ein volkstümlich geschriebenes Büchlein, das man in jeder Bocholter Familie wissen möchte.

Der Ehe des Jubelpaares entstammen acht Kinder und zwar fünf Söhne und drei Töchter; ein Sohn fiel im Kriege. Außerdem hat das Jubelpaar 18 Enkelkinder.

Unter den zahlreichen Gratulanten, die heute des Jubelpaares gedenken werden, darf auch das Volksblatt nicht fehlen, dessen gelegentlicher Mitarbeiter der Jubilar ist. Möge dem Jubilar und seiner Gattin weiterhin ein sonniger Lebensabend beschieden sein. Vor allem wünschen wir, daß dem Jubilar noch recht lange sein urwüchsiger Humor erhalten bleiben möge, zu seiner eigenen Freude und zur Freude seiner Mitmenschen.

Bekämpft die Schwarzarbeit!

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat wie erst jetzt bekannt wird, unter dem 18. Mai folgenden Erlaß an die Landräte und Oberbürgermeister herausgegeben:

Durch die Polizeiverordnung des Herrn Preußischen Ministers des Innern vom 17. 3. 1934—14. 4. 1934 zur Bekämpfung der Schwarzarbeit ist neben den bereits vorhandenen Bestimmungen des AVAVG und den allgemeinen strafrechtlichen Vorschriften des StGB eine weitere Möglichkeit zu einer wirksamen Bekämpfung der Schwarzarbeit geschaffen worden, da sie auch denjenigen unter Strafe stellt, der Schwarzarbeit vergibt. Eine bisher noch vorhandene Gesetzeslücke ist damit zweckvoll ausgefüllt.

Durch die neue Polizeiverordnung ist es vor allem möglich, die folgenden Fälle von Schwarzarbeit zu treffen:

1. Die Vergebung von Arbeiten, die üblicherweise vom Handwerk ausgeführt werden, also etwa die Vergebung von Maurer-, Anstreicher-, Schneider-, Polsterarbeiten usw. durch Privatpersonen an Unterstützungsempfänger. Voraussetzung ist jedoch, daß der Auftraggeber sowohl die Tatsache des Unterstützungsbezuges als auch das Verschweigen des erzielten Verdienstes gegenüber dem Wohlfahrtsamt bezw. Arbeitsamt kennt.

2. Die Beschäftigung von Unterstützungsempfängern durch Gewerbetreibende (besonders Handwerksmeister) ohne Anmeldung zur Krankenkasse sowie in Kenntnis der Tatsache des unrechtmäßigen Weiterbezuges der Unterstützung.

Wenn auch die Beweisführung nicht immer leicht sein wird, so dürfte es doch bei einer vertrauensvollen und engen Zusammenarbeit der beteiligten Dienststellen in vielen Fällen gelingen, den Nachweis der Vergebung von Schwarzarbeit zu erbringen.

Die wirksame Durchführung der neuen Polizeiverordnung dürfte m. E. vor allem durch folgende Maßnahmen gesichert werden können:

1. Das Arbeitsamt meldet alle ihm bekannt werdenden Fälle von Schwarzarbeit, für die eine Anwendung der neuen Polizeiverordnung angebracht erscheint, der zuständigen Polizeidienststelle.

2. Die Polizeidienststellen teilen ihrerseits alle bekannt gewordenen Fälle von Schwarzarbeit im Sinne der neuen Polizeiverordnung unter Angabe der in Frage kommenden Personalien sowie eine etwa bereits verhängte Polizeistrafe entweder dem Wohlfahrtsamt oder dem Arbeitsamt mit, das seinerseits das Erforderliche wegen der Erstattung der überhobenen Unterstützung veranlaßt und zugleich prüft, ob nicht eine weitere Bestrafung, evtl. eine Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erforderlich ist.

Familientag Fels in Isselburg.

r. Vor wenigen Tagen fand in Vehlingen eine Zusammenkunft der Familienmitglieder eines der ältesten Bauerngeschlechter unserer niederrheinischen Scholle, zu der sich etwa 70 bis 80 deutsche Männer und Frauen aus allen Gauen versammelt hatten, statt: Der erste Familientag des Geschlechts Fels. Die Geschichte des Geschlechtes Fels läßt sich nach einem von Richard Bonnert (Wuppertal) verfaßten Stammbaum bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts zurückverfolgen. Der ursprüngliche Wohnort dieser altniederrheinischen Familie scheint Isselburg gewesen zu sein; jedenfalls liest man in den Isselburger Kirchenbüchern häufig den Namen Wels und später auch Weltz. Wiederholt hat der Name Wandlungen erfahren, die darauf zurückzuführen sind, daß der Name in früheren Jahrhunderten nach dem Gehör niedergeschrieben worden ist, so wird der Name nach den im fürstlichen Archiv in Anholt enthaltenen Lehnsbriefen zuerst Weldes, dann Wells und Welz und auch ten Welle geschrieben. Erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts treffen wir die heutige Schreibweise an. Mancherlei wissen die alten Chroniken aus Isselburg und Anholt von der Geschichte des Geschlechtes Fels zu berichten. Ein Vorfahre des Fürsten von Salm-Salm, Dietrich von Brokhorst, belehnte im Jahre 1540 einen Rutger Waldes mit einem im Kirchspiel Millingen gelegenen Gute, das bis zum heutigen Tage, zuerst als Lehen und später als Besitztum der Familie Vels geblieben ist. Heute wird der Erbhof von Gustav Fels und einem Sohn seines Vetters bewirtschaftet. Die im fürstlichen Archiv befindlichen Lehnsbriefe ergeben eine ununterbrochene Geschlechterfolge der Familie, bis die Kirchenbücher der kath. Gemeinde Anholt im Jahre 1627 einsetzen. Mancherlei interessante Einzelheiten findet der, der sich einmal in die von Richard Bonnert, der auch den jüngst stattgefundenen Familientag einberief und in selbstloser Arbeit die Zusammenkunft organisierte, aufgestellte Familienchronik vertieft. Mit großem Interesse vernahmen die in Vehlingen versammelten Familienmitglieder die Einzelheiten aus der Geschichte ihrer Ahnen, einer Geschichte, die einen beachtlichen Raum in dem Geschehen um unsere niederrheinische Heimat einnimmt. In Anholt wurden die alten Wohnhäuser der Familie Vels besichtigt, was bei allen Teilnehmern ein ebenso lebhaftes Bild hervorrief wie der Besuch auf dem alten Stammhof in Millingen. Von den Kindern der Erbhofbauern und von anderen Mitgliedern der Familie wurden einige hübsche Gedichte vorgetragen, und in Frohsinn und Geselligkeit verlief dieser Tag, der sicherlich dazu berufen sein dürfte, die verwandtschaftlichen Beziehungen zu stärken und zu festigen, bei allen Teilnehmern das Selbstbewußtsein zu heben, ein Sproß eines der ältesten niederrheinischen Bauerngeschlechter zu sein.

•

r. **Fragebogen der Deutschen Arbeitsfront abgeben.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die ausgegebenen Fragebogen der Deutschen Arbeitsfront unbedingt in den nächsten Tagen an die zuständigen Dienststellen (Betriebsleiter, Ortsgruppen der DAF) abzugeben sind. Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, die ihre Fragebogen nicht abliefern, können gegebenenfalls nach dem 1. Oktober keine Unterstützung erhalten.

Hamminkeln

= **Noch glimpflich abgelaufen.** Die Ausbesserungsarbeiten an der Provinziallandstraße nach Werthermbruch waren Sonnabend in den Vormittagsstunden im Gange und auch durch rote Signalfahnen bekanntgegeben. Ein Motorradfahrer mit Beifahrer von Wesel kommend, passierte zwischen besagtem Signal und Straßengraben in flottem Tempo die Straße und fuhr den Wegearbeiter R. an, so daß derselbe sich im Straßengraben wiederfand. Im ersten Moment war R. bewußtlos und blutete stark. Dr. Rehorn leistete die erste Hilfe. Die Verletzungen sind nur leichter Natur. Der Motorrad- und Soziusfahrer waren ebenfalls mit ihrer Maschine zu Fall gekommen, konnten jedoch ihre so unliebsam unterbrochene Fahrt fortsetzen.

× **Die unheildrohende Kurve am Markt.** Ein Motorradfahrer mit Soziusfahrer, aus Richtung Bocholt kommend, kam am Sonntag in der dritten Nachmittagsstunde mit ihrem Motorrad infolge der durch den Regen schlüpfrig gewordenen Straße am Markt zu Fall. Außer schmerzhaften Hautabschürfungen verlief der Unfall noch gnädig. — Eine Stunde später ereilte ein Motorradfahrer, ebenfalls mit Soziusfahrer, von Wesel kommend, an derselben Stelle das gleiche Mißgeschick. Auch in diesem Falle kamen beide mit dem Schrecken davon.

Wesel

Hoher Besuch.

Unser hochw. Bischof Klemens August, Graf von Galen, stattete dem Neubau der Maria-Himmelfahrt-Kirche auf der Fahrt nach Kevelaer am letzten Sonntag seinen Besuch ab. Der hochw. Herr äußerte sich sehr zufriedenstellend und setzte nach kurzem Aufenthalt in der Pastorat seine Reise nach Kevelaer fort.

100 000 besuchten die Schillspiele.

Massenandrang herrschte auch am vergangenen Sonntag wieder zu den Schillspielen. Wie wir hören, ist die Besucherzahl am letzten Sonntag auf über 100 000 angewachsen. In dieser Woche finden neben den vorgesehenen planmäßigen Aufführungen noch Sondervorstellungen am Donnerstag, Samstag und eine Vorstellung am Sonntag abend bei Scheinwerferlicht statt. Zu dieser letzten abschließenden Vorstellung werden Karten jedoch nicht ausgegeben.

Noch ein Unglück auf dem hiesigen Bahnhof.

Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich ein weiteres Unglück, das Gott sei Dank nicht den tragischen Ausgang nahm wie das letzte. Beim Rangieren legte sich der Rangierer Rust sehr weit aus der Lokomotive, um ihren Gang zu kontrollieren. Hierbei schlug er mit dem Kopf gegen einen Signalmast und stürzte aus der Maschine. Mit einer Gehirnerschütterung und einer blutenden Kopfwunde wurde er ins Städt. Krankenhaus gebracht. Zum Glück sind die Verletzungen nicht so schwer, wie ursprünglich angenommen wurde. R. ist bei Bewußtsein und hat den Hergang des Unglücks selbst erzählen können.

Märkte.

Bocholter Viehmarkt.

Aufgetrieben waren 771 Schweine; verkauft wurden 669 Schweine. Die Preise bewegten sich zwischen 1,— und 1,50 RM. pro Alterswoche.

Weseler Marktbericht.

Rotkohl 6 bis 10, Weißkohl 3 bis 8, Wirsingkohl 9 bis 15, Möhren 4 bis 8, Karotten 3 bis 5, Zwiebeln 7 bis 12, Sellerie 5 bis 20, Porree 3 bis 5, Kopfsalat 3 bis 10, Endiviensalat 5 bis 15, Kartoffeln 4 bis 6, Aepfel 5 bis 25, Bananen 25, Tomaten 8 bis 10, Blumenkohl 25 bis 50, Zitronen 5, Weintrauben 20 bis 30, Apfelsinen 10, Stielmus 5 bis 10, Spinat 6 bis 12, Schlangengurken 8 bis 15, Einmachgurken 30, Rhabarber 5, Kohlrabi 6 bis 12, Grüne Bohnen 15 bis 20, Pflaumen 10 bis 12, Birnen 5 bis 15, Pfirsiche 15 bis 25, Molkereibutter 1.30 bis 1.40, Landbutter 1.35, Eier 10½ bis 11.

Schluß des redaktionellen Teils.

Tagesanzeiger

Versammlungen, Vereine, Veranstaltungen.

Preis je Millimeter textspaltig 10 Pfg.

Herz-Jesu-Hospiz.

Die Teilnehmerinnen des neuen Aussteuerkurses wollen sich zu einer Besprechung am Mittwochabend 8 Uhr im Hospiz einfinden. (7087

Ein teures Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 3.15 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Untermeister

Herrn Johann Büning

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 68 Jahren. [7083b

Um ein frommes Gebet bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Essen, Rhede, den 10. Sept. 1934

Das feierliche Seelenamt findet statt am Donnerstag, dem 13. September 1934, morgens ½9 Uhr, in der St. Georgskirche, danach die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital aus, wozu freundl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche betrachten zu wollen.

Der **Waschtag** wird zum **Freudentag** durch unsere

Waschmaschinen.

Wir liefern

Hand-, Wassermotor- u. Elektro-Waschmaschinen, Wäschereieinrichtungen

Gebr. Becher,

Horst-Wessel-Platz 6 — Fernruf 2143.

6582e

Reklame bringt Erfolg!

Sie suchen ein [7074b

schönes Geschenk?

Kommen Sie zu uns. Sie finden bei unserer vielseitigen Auswahl bestimmt das Richtige.

Kunstgewerbehaus Tangerding,

Neustr. 21. Telefon 2044

Habe meine

Praxis

wieder aufgenomm.

Sprechstunden 9—1 Uhr, 4—7 Uhr.

außer Samstag nachmittag.

Emmi Bludau,

Dentistin

Bocholt Nordstr. 6

Achtung!

Eine große Partie prima

junge Schweine

eingetroffen. Verkaufe ständig zu billigsten Tagespreisen. (6498b

Joh. von Mulert,

Bocholt, Nordwall, hinter Sargmagazin Hülskamp. Ruf 2878.

Bei

Haarausfall

Schuppen Schinn Kopfjucken

hilft sicher und schnell

Aok-Lindenblütenwasser

Aerztlich erprobt u. verordnet.

Fl. RM. —.65

Alleinverkauf:

Drogerie Maass, Osterstr. 25

Fahre am 16. September mit meinem Wagen bei genügender Beteiligung nach

Kevelaer

Fahrpreis 1.60 RM.

Anmeldung bei

Heinr. Praest, Hitzestr. 25,

(Nähe Schlachthof) (1337b

WORTE schaffen keine Qualität, nur Taten beweisen.

Unsere wunderbaren Abzüge und Vergrößerungen beweisen die Qualität unserer Photoarbeiten.

Photo-Maass,

Drogerie - Parfümerie, Osterstr. 25.

Sie hilft in allen Fällen rasch und billig suchen, tauschen und verkaufen. Ihr Helfer, die kleine Anzeige!

Hierdurch mahnen wir die rückständige

Kirchensteuer

für das erste Drittel 1934/35 an.

Bis zum 15. ds. Mts. werden die Rückstände noch ohne Kosten von der Kirchensteuerkasse Langenbergstr. 16, Zimmer 3, angenommen.

Die Verbandsvertretung.

In der Stadt u. auf dem Land ist das „Volksblatt" wohlbekannt!

Auf den ersten Hieb fällt kein Baum

Erst Ausdauer führt zum Ziele. **Ein laufendes Inserat** im vielgelesenen **„Volksblatt"** wird bestimmt seine Wirkung nicht verfehlen.

Brillen fein — einfach — preiswert — gut — Lieferant der Krankenkassen —

Theodor Korte, Rhede

Ein gebrauchter, aber noch guterhaltener [1333b

Küchenherd

zu kaufen gesucht.

Näheres beim Volksblatt.

1 schwarzbunten, reinfarb., deckfähigen [6950b

Zuchtstier

hat abzugeben

Joh. Blomen, Dingden (Berg)

Solider Herr findet [1336g

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension.

Auskunft beim Volksblatt.

Auf dem Lande, (Suderwick) findet ein älterer Herr, Invalide oder Rentenempfänger freundl.

möbl. Zimmer

mit voller Pension. Niedr. Pensionspreis. Offerten unter Nr. 932 an das Volksblatt erbeten.

Für sofort oder 1. Oktober ein jüngerer (1335b

Knecht

welcher auch melken kann, gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen kommen in Frage. Näheres beim Volksblatt. (1335b

Musketiere sind lustige Brüder!

Nur noch 3 Tage: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

zeigt das

Capitol-Theater

den lustigen Groß-Ton- und Sprechfilm

mit **Fritz Kampers, Hans Brausewetter, Paul Westermeier, Erhard Siedel, Käthe Haack, Agnes Straub, Liesolotte Schaak, Carsta Löck, F. Odemar.**

Ein Volksfilm — ein Erfolgsfilm, der in seiner Grundtendenz zwar ernste Stoff ist mit goldenem Humor durchleuchtet und zeigt alte Soldaten, durch Kameradschaft verbunden, die auch im Kampf des Lebens nicht untergehen können.

Dazu den beliebten Cowboy-Darsteller **Tom Keene** in **Sein kleiner Kamerad**

Ein spannender Wild-West-Tonfilm in deutscher Sprache.

Außerdem in der

Neuen Bavaria-Ton-Woche

Der Führer in Hamburg. Kundgebung nach der Wahl vor der Reichskanzlei.

Geöffnet: Wochentags ab 4.30 Uhr, Sonntags ab 2 Uhr. Letzte Abendvorstellung täglich 8.30 Uhr.

Ab Freitag vollständig neues Programm.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel u. Sport: Dr. A. Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W. Verantwortlich für den örtlichen Textteil: i. V. Gerd Scholten, Wesel; für den örtlichen Anzeigenteil: Josef van Gelder, Bocholt. Verlag: J. & A. Temming, Bocholt, Realschulstraße 14. — D.-A. VIII. 34: 6082.

Durchschnitts-Auflage VII/2734: **Zeno-Zeitung insgesamt: 40 279** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 2810; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5174; — Borkener Zeitung, Borken: 3095; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Rees. Tageblatt, Emmerich: 1809; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1753; — Halterner Zeitung, Haltern: 1678; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt) Ahaus: 3060; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt) Rheine: 3879; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1554; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2475; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1630; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6082; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 949; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2330; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2001.

Gefechtsvorführungen der Reichswehr in Nürnberg

Zum Schluß Parade vor dem Führer.

DNB **Nürnberg**, 10. September.

Der letzte Tag des Parteitages, der der erstmalig teilnehmenden Wehrmacht eingeräumt war, reihte sich den vorhergehenden großen Tagen würdig an. Es waren mindestens eine Viertelmillion Zuschauer, die den Vorführungen beiwohnten, die am Vormittag vor dem Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, am Nachmittag vor dem Führer vonstatten gingen. Auf der Ehrentribüne bemerkte man die Reichs- und Staatsminister, die Staatssekretäre, fast alle höheren Partei-, SA- und SS-Führer, das diplomatische Korps, darunter auch verschiedene Militärattachés, die alten Parteigenossen, die Angehörigen der im Kampf für Deutschlands Wiedergeburt Gefallenen, die Generalität der Reichswehr und der Landespolizei sowie die Admiralität der Reichsmarine.

Den Beginn machte eine kriegsstarke Eskadron in drei Zügen mit Maschinengewehren und einen leichten Minenwerferzug des 18. Reiterregiments Stuttgart-Kannstatt. Als Gefechtsübung zeigte die Eskadron einen Vormarsch mit Spähtruppe, Sicherungen und ein Vorpostengefecht, in das schließlich auch die Maschinengewehre und der leichte Minenwerferzug eingriffen, während der zweite Zug der Eskadron den Gegner von der Planke aufrollte. Die 7. Nachrichtenabteilung baute sehr anschaulich das Nachrichtennest zwischen dem Bataillons- und Regimentsgefechtsstand. Auch das 3. Bataillon des in Nürnberg beheimateten 7. Artillerieregiments zeigte einen Vormarsch im Abteilungsverbande. Die Batterien gingen in Feuerstellung und zeigten unter der Annahme, daß die von der Artillerie unterstützte Infanterie an Boden gewann, den dauernden Stellungswechsel der verschiedenen Batterien.

Unter ohrenbetäubendem Motorengeknatter brauste dann ein Kraftschützenzug in mörderischem Tempo in das Feld. Die Schützen warfen sich aus voller Fahrt in die Infanterielinie und eröffneten sofort das Feuer mit leichten Maschinengewehren, während die Fahrzeuge sich schnellstens in Deckung begaben. Unter dem Schutze einer Nebelwand brausten sie dann wieder an, nahmen die Schützen wieder auf und waren in wenigen Sekunden verschwunden. Ein MG-Kraftwagenzug fuhr mit dem gleichen Tempo auf; mit einem Sprung saßen die Fahrer und Schützen ab und auf einen Schlag knallten die Türen der Fahrzeuge zu. Ein packendes Bild bot auch die Anlage von Tanksperren und Tellerminen, auf die die gegnerischen Kampfwagen durch Anlage von Schnellhindernissen gelenkt wurden.

Der Schlager der Vorführung war das Gefecht verbundener Waffen, für das erst einmal die Zeppelinwiese in eine dörfliche Landschaft verwandelt wurde. Unter schallender Heiterkeit schufen Pionierabteilungen im Handumdrehen eine baumbestandene Straße, zwei Wäldchen, ein großes, mit Garben bestandenes Kornfeld, zwei das Gelände beherrschende Hügel und sogar ein mit Vorgarten versehenes Gehöft, das im Laufe der Kampfhandlung heiß umstritten werden sollte. Die „rote Partei" hatte sich in diesem Gehöft verschanzt und Vorposten in das Feld und in die Gehölze gelegt, während die Artillerie in den rückwärtigen Linien gedeckt in Stellung gegangen war. Die angreifende „blaue Partei" hatte zunächst unter beträchtlichen Verlusten zu leiden. Der das Terrain sondierende Kampfwagen geriet auf eine Tellermine, die ihn unter beträchtlicher Flammen-, Rauch- und Knallentwicklung außer Gefecht setzte. Eine Reiterpatrouille wurde mit wohlgezieltem Gewehrfeuer empfangen, sie konnte aber hinter dem Gehölz Deckung finden und einen Meldereiter zu den nachfolgenden Formationen schicken, die durch die Funkabteilungen sofort das Artilleriefeuer auf die Stelle lenkte, wo der Gegner erkannt war. Sturmtrupps der Infanterie schoben sich in das Gefechtsfeld, aber sie hatten bei ihrem sprungweisen Vorgehen beträchtliche Verluste, und auch die nachgeschobenen leichten und schweren MG-Züge und Minenwerfer vermochten es nicht, die Stellung sturmreif zu machen. Die Artillerie des Gegners war inzwischen nicht untätig, und überall belegte sie das ganze Vorfeld ausgiebig mit schwerem Granaten- und Schrapnellfeuer.

Unter dem Signal „Das Ganze vorwärts" wurden immer neue Verstärkungen eingeschoben. Ununterbrochen raste das Gewehrfeuer, hämmerte das Tack-Tack der Maschinengewehre, krachten die schweren Einschläge der Artillerie. Sehr geschickt nutzten die vorgehenden Truppen die Deckung, die die beiden Hügel, der Wald und das Kornfeld boten, aus. Auf dem rechten Flügel gelang es der angreifenden Partei, den Gegner zu werfen, und nun wurde das Gehöft auch von der Flanke aus unter Feuer genommen. In sausender Fahrt rasten die motorisierten Maschinengewehrzüge auf, nachdem Pioniere die schadhaft gewordene Auffahrtstraße durch Bretterbohlen wieder fahrbar gemacht hatten. Die Gefechtslage hatte sich jetzt soweit zugunsten der Angreifer verändert, daß die Pioniere unter dem Schutz eines Sperrfeuers der Artillerie und ununterbrochener Maschinengewehrfeuersalven eine Bresche in die Hindernisse reißen konnten. Drahthindernisse wurden zerschnitten, Tellerminen zur Explosion gebracht. Die Stoßtrupps gingen mit Handgranaten vor, und endlich kam die feindliche Linie ins Wanken. Das Gehöft aber wurde mit verwegener Zähigkeit verteidigt, bis die „blaue" Artillerie ihre Batterien vorzog und die tapfer verteidigte feindliche Stellung sturmreif machte.

Wenn auch die räumlichen Ausmaße eine dem Ernstfall entsprechende Situation nicht zuließen, so erweckte das Kampfbild doch einen plastischen Eindruck der Schlachtentwicklung vom leichten Scharmützel bis zum wirklichen Großkampf. Dichte Pulver- und Nebelschwaden zogen über das ganze Feld und erschwerten so die Sicht für Freund und Feind.

Die Sanitätswachen fuhren hinter der Stellung auf, die ersten Verwundeten wurden noch auf dem Schlachtfeld verbunden und mit Tragbahren in das Feldlazarett geschafft. Das ununterbrochene schwere Artilleriefeuer hatte die Fernsprechverbindungen zerstört. Es machte aber auch, zumal das flache Vorgelände unter schwerem Maschinengewehrfeuer lag, die Verwendung von Meldegängern unmöglich. Auf beiden Seiten wurden jetzt Meldehunde eingesetzt, die sich mit erstaunlichem Geschick durchzuwinden und den Einschlägen auszuweichen wußten.

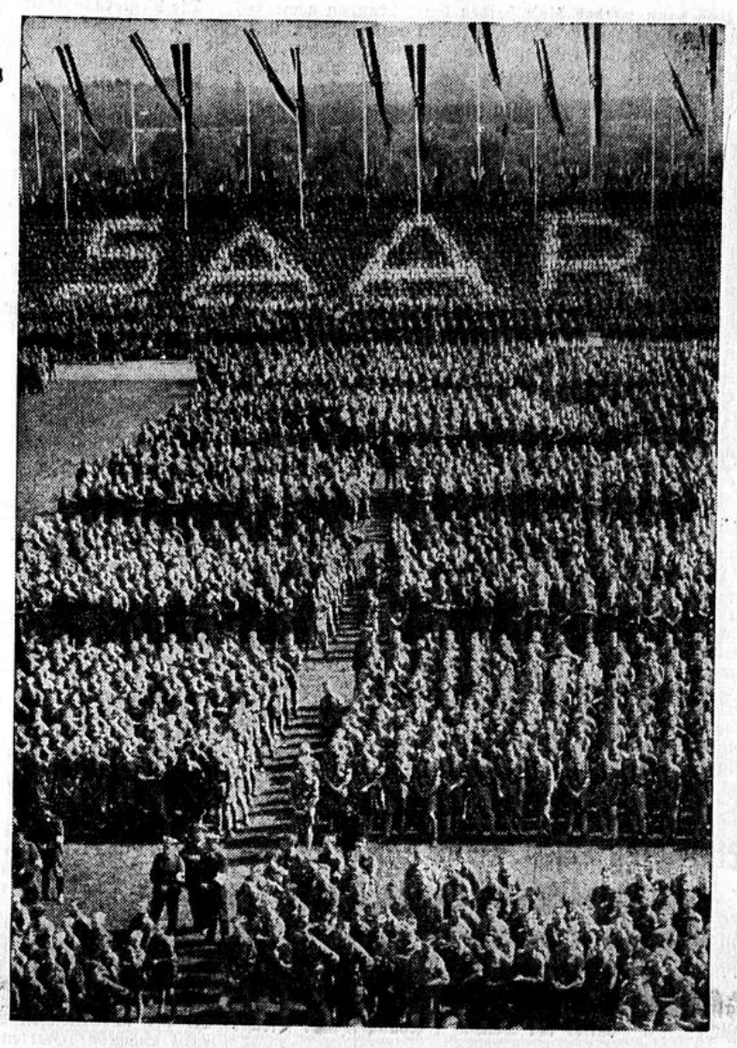
So war die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Der Feind verließ fluchtartig das zerschossene und brennende Gehöft. Aber er wagte noch einen letzten Vorstoß mit seinen Kampfwagen, denen nun die eigenen Minen oder aber auch das wohlgezielte Feuer der unmittelbar hinter der angegriffenen Infanterie aufgefahrenen leichten Artillerie zum Verhängnis wurde. Unter Hurra war die so heiß umkämpfte Stellung genommen.

Dieser Generalprobe der Vorführungen der Wehrmacht vor dem Reichswehrminister folgte am Nachmittag die Vorführung des großartigen militärischen Schauspiels vor dem obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, Adolf Hitler, der mit Jubelsturm begrüßt vom Reichswehrminister und dem Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, und General Göring empfangen und zum Befehlsstand vor der Ehrentribüne geleitet wurde. Kurz nach Beginn des Schauspiels erschien auch das diplomatische Korps. Bei ihrem Ein- und Ausrücken durften die Formationen über dankbaren Beifall quittieren, der auch während der Vorführungen oft aufrauschte.

Dem Gefecht folgte eine Parade vor dem Führer. In wenigen Minuten war das Feld geräumt. Während noch die Pioniere mit den auf dem Gelände künstlich aufgebauten Waldstücken, Höhen, dem Kornfeld und dem Gehöft durch das Südtor zogen, marschierten schon durch das Nordtor, geführt durch den Kommandeur des Infanterieregiments 21, die beteiligten Truppen zum Vorbeimarsch mit klingendem Spiele auf. Hinter der Regimentskapelle folgte in Marschordnung die Fahnenkompagnie mit den drei Fahnen des Regimentes List, dem der Führer während des Krieges angehörte. Der Musikzug des 2. Bataillons des Infanterieregiments 19 schwenkte ein, und dann zogen die Kompagniefronten mit aufgepflanztem Bajonett, das 2. Bataillon Infanterieregiment 19 und das 2. Bataillon Infanterieregiment 21, mit dem Maschinengewehr- und dem leichten Minenwerferzug vorbei. Ein Bataillon unserer „blauen Jungen" in den schmucken weißen Blusen wurde mit brausendem Händeklatschen empfangen. Ihnen schloß sich das 4. Pionierbataillon an, das für den Bau der Straßenüberbrückungen in Nürnberg ebenfalls einen Sonderapplaus erhält. Mit allgemeinem Jubel aber wurde das 18. Reiterregiment empfangen; vor allem der Kesselpauker, der in gestrecktem Galopp in großem Bogen beim Einschwenken seine Stelle einnahm, hatte es den Hunderttausenden angetan. Dem 3. Bataillon des Infanterieregiments 7 schlossen sich die motorisierten Truppen, darunter der Pontonzug des 17. Pionierbataillons an, das nicht nur das Material zum Bau einer ganzen Flußbrücke, sondern auch ein Motorboot mit sich führte. Den Abschluß bildeten die VII. Nachrichtenabteilung und der Kraftradschützenzug, der schnurgerade ausgerichtet über das Feld brauste und endlich der Maschinengewehrkraftwagenzug der VII. Kraftfahrabteilung.

Damit hatte kurz nach 5 Uhr die Vorführung ihr Ende gefunden. Die Zuschauer drangen in das Feld, um dem Führer Beweise ihrer Verehrung zu geben. Aber die Absperrmannschaften kamen ihnen doch noch rechtzeitig zuvor. Sie konnten eine schmale Gasse bahnen, die der Führer freundlich lächelnd und grüßend durchfuhr.

Die Kundgebung der Hitler-Jugend auf dem Reichsparteitag



Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus dem Aufmarsch der HJ. im Stadion, hinten Abordnungen aus dem Saargebiet, die durch weiß gekleidete Kinder das Wort „Saar" gebildet hatten.

Ein Telegramm an Hindenburg soll Neutralitätsverletzung sein!

Beschwerde der Abstimmungskommission des Saargebiets gegen die Bischöfe von Trier und Speyer.

Ein Schreiben an den Völkerbund.

Der Katholische Jungmännerverband hatte am 29. Juli d. J. eine Tagung der katholischen Jugend des Saargebiets veranstaltet. Die Regierungsbehörden hatten die Erlaubnis zur Abhaltung der Tagung erteilt, nachdem die Veranstalter die Zusage gegeben hatten, daß nur eine einfache Versammlung stattfinde. Während der Versammlung wurde folgendes Telegramm an den damals schon schwer erkrankten Reichspräsidenten von Hindenburg verlesen und abgesandt:

„50 000 junge Katholiken des Saargebietes, in Saarbrücken um die Bischöfe von Trier und Speyer versammelt, unterbreiten dem Präsidenten des Deutschen Reiches an der deutschen Westmark den Ausdruck ihrer unerschütterlichen Treue.

gez. Franz Rudolf, Bischof von Trier,
Ludwig Sebastian, Bischof von Speyer.

Wegen dieses Telegramms hat die Abstimmungskommission des Saargebietes ein Beschwerdeschreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes gesandt und darin zum Ausdruck gebracht, daß durch die Absendung des Telegrammes die politische Neutralität verletzt worden sei, es bedeute eine Einmischung in die bestehenden Verhältnisse und verstoße gegen den Grundsatz der freien Stimmabgabe. Der Präsident der Kommission ersucht daher den Genfer Generalsekretär, „geeignet erscheinende Maßnahmen" zu treffen.

Zu diesem Protest schreibt die „Saarbrücker Landeszeitung": Zunächst ist grundsätzlich festzustellen, daß Bischof Bornewasser in seiner Ansprache vor der katholischen Jugend ausdrücklich erklärte: „Wenn Deutschlands und Frankreichs Regierungen sich in Genf verpflichtet haben, keinerlei Druck und Einfluß auf die Abstimmung auszuüben zu wollen, so gilt das auch für mich als Bischof. Der hochwürdigste Herr Bischof von Speyer und ich von Trier sind Bischöfe für alle katholischen Saarländer, wie es auch unsere Priester im kleineren Kreise sind und sein müssen."

Aber auch praktisch gesehen besteht nicht der geringste Anlaß, den beiden Bischöfen eine Verletzung ihrer Neutralitätspflicht vorzuwerfen. Es ist eine uralte Tradition, daß die deutschen Katholiken auf ihren ganz unpolitischen, rein religiösen Tagungen der geistlichen und weltlichen Souveräne des Heiligen Vaters und des Oberhauptes des Reiches in treuer Ergebenheit gedenken. Das ist auch im Saargebiet immer wieder geschehen, und niemand kam bisher auf den Gedanken, dieser Handlung einen politischen Charakter beizulegen. Zu allem Ueberfluß dürfen wir auch darauf hinweisen, daß gegenüber dem Saargebiet mit dem ihm aufgezwungenen Völkerbundsregime das Reich auch heute noch der Träger der Souveränität ist, auf die es, wenn ihm auch die Verwaltung und Regierung des Landes vorübergehend entzogen ist, gemäß dem Versailler Vertrag erst im Falle einer Volksentscheidung gegen Deutschland zu verzeichnen hätte. Wenn also die beiden Bischöfe im Namen der katholischen Saarjugend und als ihre Wortführer dem alten, sterbenden Reichspräsidenten, dem die ganze Welt in ungewöhnlicher Hochachtung gegenüber stand, einen Treuegruß entboten haben, so kann man dies wahrhaftig nicht als eine Verletzung der politischen Neutralität bezeichnen. Die Erfüllung dieser selbstverständlichen Ehrenpflicht war auch im Saargebiet bisher Brauch, wo man sonst keine weltliche Autorität kennt, der man einen Treuegruß bieten könnte. Die saarländischen Katholiken haben schließlich keine Veranlassung, den Völkerbund oder die von ihm berufene Regierung, die uns immerhin als eine landfremde Herrschaft aufgezwungen wurde, in dieser Weise zu ehren. Sie achten gebührend die von ihr verkörperte Autorität, aber darüber hinaus haben sie ihr gegenüber keine Empfindung, es sei denn den sachlichen und keineswegs unfreundlichen Wunsch, daß ihre Tätigkeit sobald wie möglich beendigt sein möge. Unsere Darlegungen wären jedoch unvollkommen, wenn wir die Tatsache verschweigen wollten, daß die Note der Abstimmungskommission bei den saarländischen Katholiken ein nicht geringes Befremden ausgelöst hat."

Eine Kundgebung von Saarpilgern in München.

DNB **München**, 10. September.

Hier fand am Sonnabend eine Kundgebung von 1000 Saarpilgern statt, die Altötting und Oberammergau besucht hatten. Staatssekretär Dauser überbrachte die Grüße der bayrischen Staatsregierung und wies mit großem Nachdruck darauf hin, daß der Nationalsozialismus auf dem Boden des positiven Christentums stehe. Christentum und Nationalsozialismus seien eng verbunden. Sie gehörten zusammen, und es müsse die Zeit kommen, wo die Reibungsflächen zu verschwinden haben um des Volkes willen. Der Staatssekretär ermahnte die Saardeutschen, am Abstimmungstage ihre Pflicht zu erfüllen.

Pfarrer Wuesten, ein katholischer Geistlicher aus dem Saargebiet, schilderte die gegenwärtige Lage im Saargebiet, das der wichtigsten Entscheidung entgegensehe und die einseitig parteiische Haltung der Regierungskommission. Als Führer von drei katholischen Pilgerzügen habe er sich davon überzeugen können, daß an all den Lügen, die über die Lage der Katholiken in Deutschland von der gegnerischen Seite verbreitet würden, nichts daran sei. Er zerpflückte in geistreicher Weise das Schlagwort vom Status quo und betonte, das nächste Ziel der französischen Propaganda sei nicht nur die politische, sondern auch die kirchliche Loslösung des Saargebiets vom Reich. Unter ungeheurem Beifall sagte er dann: „Wir wollen keine Zusicherungen und Versprechungen mehr, wir wollen heim ins Reich! Auf etwas anderes läßt sich das Saarvolk nicht mehr ein." Dann fuhr er fort, wenn die Katholiken im Reich wirklich bedrückt würden, so wollten die Saarkatholiken erst recht mit ihnen vereint sein, um gemeinsam mit ihnen ihre Sache durchzuführen.

Pfarrer Wuesten feierte den Führer als den Mann, der Deutschland von dem zerstörenden gottlosen Bolschewismus gerettet habe. Er schloß seine Ansprache mit folgendem Appell an die Saarpilger: „Daß das große Ziel der Wiedervereinigung erreicht wird, dafür, liebe Saarpilger, laßt uns unsere besten Kräfte einsetzen. Als Deutsche gliedern wir alle uns ein in die Front, die geschlossen steht von Saarbrücken bis Danzig. Wir stellen uns fest auf deutschen Boden und sprechen in harter Entschlossenheit: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr."

Nachdem der stürmische Jubel verklungen war, wurde das Saarlied gesungen.

◆ **Bochum**, 10. Sept. **Zwei Schüler und ein Melker werden vermißt.** Der in dem Hause Wasserstraße 17 in Wattenscheid wohnende Schüler Willi Mutz, 1,50 Meter groß, vollschlank, mit roten Haaren und frischem, ovalem Gesicht, wird seit dem Vormittag des 5. September vermißt. Als man ihn das letzte Mal in Wattenscheid sah, hatte er kein Fahrrad bei sich. Am Nachmittage des gleichen Tages wurde er auf Bochumer Gebiet mit einem Fahrrade gesehen. Vielleicht hängt diese Tatsache mit seinem Verschwinden zusammen. — Seit dem 6. September vermißt man den gleichfalls 14jährigen Schüler Alfons Sadowski, dessen Eltern in Wanne-Eickel in dem Hause Pionierstraße 36 wohnen. — Der Melker Erwin Burski in Gelsenkirchen, Friedrichstr. 22, entfernte sich am 24. Juli mit dem Bemerken, er wolle zum Arbeitsamt nach Münster, um sich dort um Arbeit zu bemühen. Seit der Zeit aber hat man nichts mehr von ihm gehört.

Oberhausen, 10. Sept. **Gastwirt überfallen.** Am Freitag morgen gegen 4 Uhr drangen zwei maskierte Räuber in das Schlafzimmer des in den 60er Jahren stehenden Gastwirts August Blum an der Josefstraße in Oberhausen ein und forderten ihn unter Vorhaltung eines Revolvers zur Herausgabe des Geldes auf. Blum mußte die Räuber an die Stelle führen, wo er Geld und Wertsachen aufbewahrt hatte. Die Räuber erbeuteten Geld und Wertsachen im Werte von etwa 20 000 bis 30 000 RM. Sie entkamen unerkannt.

Benesch eröffnet die 15. Völkerbundsversammlung.

Der schwedische Außenminister zum Versammlungspräsidenten gewählt.

DNB **Genf**, 10. September.

Die 15. Völkerbundsversammlung wurde Montag vormittag durch den Präsidenten des Völkerbundsrates, Benesch, eröffnet. Die Vertreter von mehr als 50 Staaten hatten sich im großen Saal des Genfer Wahlgebäudes eingefunden. Unter diesen befanden sich vier Regierungschefs und 24 Außenminister, von denen die meisten europäischen Ländern angehören. Man bemerkte u. a. den britischen Außenminister Simon, den kanadischen Ministerpräsidenten Benett, den norwegischen und den irischen Ministerpräsidenten, dagegen war der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg bei der Eröffnung der Tagung noch nicht anwesend. Die Vertreter zahlreicher Staaten stehen unter Führung ihrer Vertreter im Völkerbundsrat.

Der tschechoslowakische Außenminister Benesch hielt als Ratspräsident die einleitende Rede, die nur am Schluß den üblichen Beifall fand, während alle anderen Teile, auch die Anspielung auf den Eintritt Sowjetrußlands, von der Versammlung stumm angehört wurde.

Benesch beschäftigte sich zunächst mit dem, was man dem Völkerbund heute vorwerfe. Er erwähnte in diesem Zusammenhang die Stockung der Abrüstungskonferenz, den Austritt Deutschlands und Japans, den Chaco-Krieg, den chinesisch-japanischen und den russisch-japanischen Konflikt, sowie das Scheitern der Wirtschaftskonferenz in London. In allen diesen Punkten suchte er aber den offenkundigen Fehlschlag abzuschwächen und zu entschuldigen. So meinte er, der Austritt der beiden Großmächte habe den Völkerbund nicht erschüttern können. (?) Er gebe auch den Glauben nicht auf, daß die „verlorenen Söhne" wieder zurückkehren würden.

Wenn es auch zweifellos nicht gelungen sei, in gewissen Teilen der Welt die Friedenspolitik des Völkerbundes zum Erfolg zu führen, so sei doch kein Zweifel daran erlaubt, daß in anderen Teilen der Welt, vor allem in Europa, jeder der an den eigentlichen Ereignissen schuld sein würde, entweder direkte Sanktionen von Seiten einer großen Anzahl anderer Mitglieder des Völkerbundes auf sich ziehen würde, oder aber eine furchtbare Verantwortung für das völlige Verschwinden des Völkerbundes und die Entfesselung einer allgemeinen Katastrophe, die ihresgleichen nie gehabt habe, einer Katastrophe, von der er selbst verschlungen werden könnte. Diese Gewißheit sei kein zu verachtendes Ergebnis. Man sei heute gewarnt.

Diesen Passiven der Völkerbundsarbeit stellte Benesch das entgegen, was er als Aktivum wertet. Er spricht von der unbestreitbaren Annäherung der Vereinigten Staaten von Nordamerika an die Völkerbundsinstitution und vor allem von dem in Aussicht stehenden Eintritt Sowjetrußlands, eines Landes, ohne dessen Mitarbeit die Verhältnisse in Europa und in der Welt niemals normal werden könnten. Er achte auch hier die Zweifel einiger Staaten, aber auf jeden Fall sei dieser Entschluß Sowjetrußlands ein unzweifelhafter Beweis dafür, daß der Völkerbund noch immer eine Kraft und ein außerordentlich wichtiges Mittel für die politische Organisation der Welt sei.

Zu den Erfolgen rechnet Benesch dann außer der Beilegung des Letitia-Konfliktes zwischen Peru und Kolumbien, vor allem die Vorarbeiten für die Saarabstimmung, bei denen der Vertreter Italiens sich große Verdienste erworben habe. Es sei so gelungen, die Verschärfung einer gefährlichen Lage zu verhindern. Schon bald werde nun die zweite Etappe dieser Verhandlungen beginnen. Wenn das Ergebnis ebenso günstig sein wird, so habe der Völkerbund im Interesse des Friedens Europas eine außerordentlich wichtige Aufgabe erfüllt.

Der tschechoslowakische Außenminister rechnet dann auch unter die Erfolge des „Völkerbunds-Geistes" gewisse

gemeinsame Schritte der drei großen Mächte zugunsten der Unabhängigkeit Oesterreichs; sie seien zweifellos ein Beweis für die internationale Solidarität und zeigten, daß gewisse europäische Fragen unlöslich mit der Aufrechterhaltung des Friedens in Europa verbunden sind. Auch den in Aussicht genommenen Ostpakt, der im Einklange mit den Beschlüssen der Abrüstungskonferenz stehe, will Benesch als einen Schritt ansehen, der den Frieden sichern und befestigen könne.

Ich weiß, so fuhr er dann fort, daß man in gewissen Kreisen von Zeit zu Zeit befürchtet, daß ein Krieg ausbrechen könne; man glaubt sogar, daß der Krieg schon in der ganzen Atmosphäre liegt unmittelbar über unseren Häuptern. Trotz der düsteren Schatten, die auf das Bild fallen, glaubt Benesch aber, die Gesamtlage des Völkerbundes nicht als entmutigend ansehen zu müssen. Auf jeden Fall müsse man wissen, daß auch das Schicksal dieses Bundes in den Händen seiner Mitglieder liegt und daß es bei gutem und festem Willen möglich sein müsse, die gegenwärtige Krise zu überwinden. In diesem Geiste erklärte er die 15. Versammlung des Völkerbundes für eröffnet.

Die Völkerbundsversammlung wählte mit 49 Stimmen von 52 Wählenden den schwedischen Außenminister Sandler zum Versammlungspräsidenten. Sandler übernahm daraufhin mit einem kurzen Dank den Vorsitz der Völkerbundsversammlung.

Amerika will keine Zusammenarbeit mit dem Völkerbund.

DNB **Washington**, 10. Sept.

Das Staatsdepartement erklärte zur Benesch-Rede in Genf, daß Amerika zwar in allen humanitären und ähnlichen Fragen, niemals aber in politischen mit dem Völkerbunde zusammenarbeiten werde.

Die Schlußansprache des Führers.

(Fortsetzung von der 2. Seite des Hauptblattes).

Zeit geprüft worden sind, müssen wir nunmehr der eigenen Prüfung unterstellen. Wer aber diese Probe nicht besteht, muß uns verlassen. (Beifall.)

Es ist dabei überhaupt nicht notwendig, daß die Nationalsozialistische Partei ihre Verstärkung nur aus jenen Jahrgängen der Nation holt, die früher hätten zu uns kommen können und ganz gleich aus welcherlei Gründen nicht gekommen sind.

Wenden wir den Blick von dieser vergangenen Welt doch hinein in die deutsche Zukunft. Es ist unser Wunsch und Wille, daß dieser Staat und dieses Reich bestehen sollen in den kommenden Jahrtausenden. Dafür aber wird nicht das entscheidende sein, was wir aus einer politisch wenig erfreulichen Vergangenheit hervorholen und aufheben, sondern was wir aus der Zukunft dem Reiche gewinnen (Begeisterte Zustimmungskundgebungen).

Und wir können glücklich sein, zu wissen, daß diese Zukunft ohnehin restlos uns gehört. (Ein Orkan des Beifalls erschüttert die Halle)

Eine junge Generation wächst heran,

der die Infektion unserer parteipolitischen Vergiftung, das Verkommene unseres parlamentarisch-demokratischen Systems als Selbsterlebnis fehlen und damit fremd und von vornherein unverständlich sind.

Wenn die älteren Jahrgänge noch wankend werden könnten, die Jugend ist uns verschrieben und verfallen mit Haut und Haar.

(Heilrufe auf den Führer hindern ihn minutenlang am Weitersprechen). Sie lebt in diesem stolzen Deutschland des Hakenkreuzes und wird es niemals mehr aus ihren Fäusten reißen lassen. Sie liebt die Eindeutigkeit und Entschlossenheit unserer Führung und würde nicht verstehen, wenn plötzlich eine mumifizierte Vergangenheit mit Ansprüchen kommen wollte, die schon in der Sprache einer fremden Zeit entstammen, die heute nicht mehr geredet und verstanden wird. (Beifall). Die Jugend wächst nicht auf in der Meinung einer Wichtigkeit der Stände, Klassen und Berufe, sondern im Glauben an eine einige deutsche Nation (Der Beifallssorkan wiederholt sich). In ihren Herzen wird nicht mehr der Platz sein für die Vorurteile, den Eigendünkel und die Ueberheblichkeit einzelner Volksschichten vergangener Generationen. Denn sie lebt miteinander, marschiert zusammen, singt gemeinsam die Lieder der Bewegung und des Vaterlandes und glaubt an ein Deutschland, das ihnen allen gehört. (Jubelnde Heilrufe brausen erneut durch die Halle)

Aus ihren Reihen werden wir den echten Nachwuchs finden für die Nationalsozialistische Partei. Wir sehen sie von Kindheit an wachsen und entwickeln. Prüfen können wir das Wesen und die Art der einzelnen Person und endlich auswählen, was uns am würdigsten erscheint, in die Reihen der alten Garde nachzurücken. (Begeisterte Zustimmung).

Die Verpflichtung derjenigen aber, die verantwortlich sind, für die Partei und ihre Zukunft zu sorgen, ist gerade heute schwer. Die erste Aufgabe, die uns die Gegenwart stellt, liegt in der notwendigen, immer stärkeren Zusammenführung der einzelnen Gliederungen der Partei. Sie haben zu begreifen, daß sie nur verschiedene Funktionen ausüben, allein alle als Nationalsozialisten und Parteigenossen. (Lauter Beifall).

Ob Mitglieder der PO, der SA oder der SS, des Arbeitsdienstes, der Hitlerjugend, der Frauenschaft, der Bauern- und Arbeiterverbände, sie alle sind nur Kämpfer in den verschiedenen Kommandos der NSDAP. (Brausender Beifall).

Sie haben die Träger einer neuen deutschen Eidgenossenschaft zu sein, die dem politischen Leben der deutschen Nation seine Führung stellt.

Je stärker und unzerbrechlicher diese Gemeinschaft ist, um so leichter wird sie die großen Organisationen beherrschen, die zum politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbau unseres Volkskörpers notwendig sind. Als Soldaten und Offiziere einer geistigen weltanschaulichen Gemeinschaft sind sie verantwortlich, die ganze Nation in ihrem Sinne zu erziehen. Sie müssen die Jugend ausbilden und sie hineinstellen in den heutigen und kommenden Staat. Sie müssen den Millionenorganisationen unserer Arbeiter und Bauern das weltanschauliche Gerippe und Gepräge geben, sie müssen in allen wichtigen staatlichen und wirtschaftlichen Positionen die Herrschaft der nationalsozialistischen Idee verankern und sicherstellen. (Beifall).

Sie können dies nur, wenn sie untereinander eine auf ewig verschworene, in gegenseitiger Treue und im Gehorsam zusammengekettete Gemeinschaft sind. (Jubel und Heilrufe.)

Sie dürfen von der Nation an Tugend und Opfersinn nie mehr erwarten, als was sie nicht selbst tausendfach zu tun, zu geben und zu leisten bereit sind. Sie dürfen nicht mehr Idealismus beim Volke voraussetzen, als sie selbst an Idealismus im Herzen tragen und offenbaren. (Jubelnde Heilrufe.) Sie haben kein Recht, auf eine Opferwilligkeit der Nation zu rechnen, wenn sie nicht in jeder Stunde bereit sind, vorbildlich jedes Opfer bis zum Letzten auch selbst auf sich zu nehmen. Und sie dürfen vor allem nicht erwarten, daß der Glaube an die nationalsozialistische Idee im Volke größer sein kann, als ihre eigene gläubige Hingabe an sie ist. (Erneuter Beifall.)

Sie müssen gewisse Prinzipien als Grundsätze und damit als Grundlagen erkennen, die an keiner Stelle preisgegeben werden dürfen.

Wer selbst die ihm auferlegte Treue bricht, hat kein Recht mehr, sie von seinen Untergebenen zu fordern. (Begeisterte Zustimmung.)

Wer selbst den Gehorsam kündigt, hat kein Recht mehr, Gehorsam zu erwarten.

Wer selbst die Kameradschaft verläßt, soll sich nicht wundern, wenn er eines Tages ebenfalls einsam, verraten und verlassen sein wird. (Stürmische Heilrufe.)

Nur dann, wenn wir in der Partei durch unser aller Zutun die Verkörperung des nationalsozialistischen Gedankens und Wesens verwirklichen, wird sie

eine ewige und unzerstörbare Säule des deutschen Volkes und Reiches

sein. Dann wird einst neben die herrliche ruhmreiche Armee, dem alten stolzen Waffenträger unseres Volkes, die nicht minder traditionsgefestigte politische Führung der Partei treten.

Und dann werden diese beiden Einrichtungen gemeinsam den deutschen Menschen erziehen und festigen und auf ihren Schultern tragen: den deutschen Staat, das deutsche Reich! (Die Beifallsstürme wollen nicht mehr enden.)

In dieser Stunde verlassen schon wieder Zehntausende von Parteigenossen die Stadt. Aus übervollem Herzen steigen die Kampflieder der Bewegung empor und führen sie von dem rauschenden Jubel und der Ergriffenheit dieser Tage zurück zum Ernst des Lebens, der Arbeit und den sie begleitenden Sorgen.

Während aber die einen noch von der Erinnerung zehren, werden andere schon wieder beginnen, zu rüsten zum nächsten Appell. Und wieder werden die nächsten kommen und gehen und stets aufs neue ergriffen, beglückt und begeistert sein. Denn die Idee und die Bewegung sind Lebensausdruck unseres Volkes und damit ein Symbol des Ewigen.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung! Es lebe Deutschland! (Die Menschen springen auf und jubeln dem Führer minutenlang zu.)

770 000 Personen durch die Reichsbahn nach Nürnberg befördert.

DNB **Nürnberg**, 10. September.

Am Sonntag trafen noch rund 50 000 Reisende mit der Reichsbahn in Nürnberg ein, sodaß die Gesamtzahl der im Eisenbahnverkehr mit Sonder- und Regelzügen während des Parteitages angekommenen Teilnehmer nun rund 770 000 erreicht hat. Bis zum 10. September 6 Uhr haben schon insgesamt 112 Sonderzüge mit Parteitagsteilnehmern Nürnberg wieder verlassen. Im Güterverkehr wurden wieder 31 Güterzüge über das planmäßige Soll hinaus durchgeführt. Abgesehen von einigen kleineren Verspätungen wurde der gesamte Zugverkehr glatt und ohne Störung abgewickelt.

Einsetzung eines Kommissars für die württembergische Landeskirche.

Zur Ueberprüfung der Verwaltungsverhältnisse und Klärung finanzieller Vorgänge.

DNB **Stuttgart**, 10. September.

Der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, nahm aus besonderem Anlaß eine Ueberprüfung der Verwaltungsverhältnisse der württembergischen Landeskirche vor. Es handelte sich insbesondere um Klärung finanzieller Vorgänge, und zwar von Ueberweisungen hoher Summen auf Stellen außerhalb der Landeskirche, so daß diese Beträge hierdurch der Verfügungsbefugnis der Landeskirche entzogen waren. Die vorläufige Untersuchung ergab die Notwendigkeit, einen Kommissar einzusetzen, der unter Beschränkung seiner Aufgabe auf das Verwaltungsgebiet den Auftrag erhalten hat, eine vollständige Klärung des in Frage stehenden Sachverhaltes herbeizuführen und den Lauf der Verwaltung zu beaufsichtigen. Zum Kommissar ernannte der Rechtswalter den Konsistorialpräsidenten Walzer von der Verwaltung der Deutschen Evangelischen Kirche in Berlin. Die Oeffentlichkeit wird über das Ergebnis der Untersuchung weiter unterrichtet werden.

Das Verbot des Freiwilligen Arbeitsdienstes im Saargebiet.

DNB **Saarbrücken**, 10. September.

Die Regierungskommission veröffentlicht im Amtsblatt vom 8. September, ausgerechnet an dem Tage, an dem die Verbalnote der deutschen Regierung an die Regierungskommission des Saargebietes in Sachen des Freiwilligen Arbeitsdienstes bekanntgegeben worden ist, ihre Verordnung, durch die die Einrichtungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes im Saargebiet verboten werden und die Meldepflicht für Einwohner des Saargebietes angeordnet wird, die außerhalb des Saargebietes im Freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt gewesen sind oder innerhalb oder außerhalb des Saargebietes der SA oder SS oder der sogenannten Eisernen Brigade Spaniol angehört haben. Die einzelnen Bestimmungen dieser Verordnung sind bereits eingehend veröffentlicht worden. Interessant daran ist noch besonders, daß, wer einen Einwohner des Saargebiets zu einem außerhalb des Saargebietes abzuleistenden freiwilligen Arbeitsdienst anwirbt oder den Werbern des Arbeitsdienstes zuführt, mit Gefängnis von drei Monaten bis zu einem Jahr bestraft wird. Dieselbe Strafe trifft den Arbeitgeber, der von seinen Arbeitern oder Angestellten den Nachweis der Beschäftigung im Freiwilligen Arbeitsdienst verlangt.

Ehrenmal für die Gefallenen in Wien eingeweiht.

DNB **Wien**, 10. September.

Unter zahlreicher Beteiligung der Offiziere der alten österreichisch-ungarischen Armee und einer großen Menschenmenge wurde am Sonntag das Ehrenmal für die Gefallenen der alten Armee eingeweiht. Das sogenannte äußere Burgtor ist zu diesem Zweck umgestaltet worden. Es besteht aus einem großen Ehrensaal und dem Grabmal des Unbekannten Soldaten. Viele Häuser trugen aus Anlaß der Feier Flaggenschmuck. Das Straßenbild war von den Uniformen der alten Armee beherrscht.

Nach einer feierlichen Feldmesse, die Kardinal Innitzer im Ehrensaal gelesen hatte, hielten General Dankl, Fürst Schönburg-Hartenstein, Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und der Bürgermeister von Wien, Schmitz, Ansprachen. Die Reden des Fürsten Schönburg-Hartenstein und des Generals Dankl trugen stark legitimistischen Charakter wie auch überall des Geistes und Ruhmes der alten österreichischen Armee gedacht wurde, wodurch die Feier eine eigene, auf die alte Monarchie zugespitzte Note erhielt. Bei der namentlichen Begrüßung der Erzherzöge durch Fürst Schönburg-Hartenstein gab es bei dem Publikum starken Beifall, besondere Ovationen wurden Erzherzog Eugen bereitet.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg gedachte in seiner Ansprache besonders auch des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und weiterhin aller Soldaten der reichsdeutschen Armee, die mit Oesterreich in ernster Zeit Schulter an Schulter gekämpft haben. Bundespräsident Miklas bezeichnete in seiner Rede die österreichische Idee als die rettende Idee für Europa.

Nach den Reden loderten aus zwei Schalen Flammen empor, die immerwährend brennen sollen. 1000 Sänger des Ostmärkischen Sängerbundes stimmten Beethovens „Zur Ehre Gottes" an. Die ausländischen Vertreter legten am Grabmal des Unbekannten Soldaten Kränze nieder, unter ihnen der deutsche Militärattaché, General Muff, im Namen des Reichswehrministers. Den Abschluß des Ehrentages bildete ein Vorbeimarsch der Truppen der Wiener Garnison.

Otto von Habsburg Ehrenprotektor des Offizierverbandes der alten österreichischen Armee.

:: **Wien**, 10. Sept. Otto von Habsburg hat an den Verband der Offiziere der alten Armee und Flotte einen Brief gerichtet, in dem er das Ehrenprotektorat über den Verband übernimmt und erklärt, er erkenne den Geist der alten Armee in der Treue zu Gott, Kaiser und Vaterland. Die Armee sei stets die Stütze des Thrones und das Fundament des Staates gewesen und werde es auch in Zukunft sein. Er hoffe, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern sei, wo er von Mann zu Mann sagen könne, was ihm die alten Offiziere gelten.

Ein neues Giftgas in den Vereinigten Staaten.

DNB **Cleveland** (Ohio), 10. September.

Auf der Jahresversammlung der amerikanischen chemischen Gesellschaft wurde von Dr. George Cady von der U. S. Rubber Co. ein Bericht über ein neues phosgenartiges Kriegsgas vorgelegt, das in konzentrierter Form auch als Explosivstoff benutzt werden kann. Die Zusammensetzung soll ein Teil Nitrogen, ein Teil Fluorin und drei Teile Sauerstoff sein.

Ein neues Missionskloster.

Das im Frühjahr 1932 von den Missionsbenediktinerinnen aus Tutzing am Starnberger See in Olpe, Kreis Meschede (bei Freienohl) gegründete Kloster Marienfried wurde diese Tage von ihrer Generalpriorin, M. Mathilde Hirsch O. S. B., besucht. Schon für die erste Priorin der Genossenschaft, Brigitta Korff O. S. B. (aus Mülheim a. d. Möhne), war es ein Lieblingswunsch gewesen, in ihrer westfälischen Heimat eine Niederlassung zu haben. Aber erst der letzten Generalpriorin M. Clodesindis Lüken, die ebenfalls Westfälin war, gelang es, den Gedanken zu verwirklichen.

Zu ihrer großen Freude konnte die Generalpriorin Mathilde bereits eine gute Entwicklung des begonnenen Werkes feststellen, und sie hielt den Zeitpunkt für gekommen, mit der Hauptaufgabe des Hauses, Novizinnen für den Missionsberuf heranzubilden, zu beginnen. So erhielten am Samstag, dem 1. September, die ersten fünf Kandidatinnen aus der Hand der Generalpriorin den Postulantinnenschleier. Der Zeremonie, die im Benediktinerorden so feierlich und rührend schön gehalten wird, durften auch die Bewohner von Olpe beiwohnen. Es war dies eine Aufmerksamkeit gegenüber den edlen Helfern und Förderern des aufblühenden Werkes. Gebe Gott, daß mit der Zeit recht viele Töchter Norddeutschlands in dem Kloster Marienfried sich dem Herrn weihen und unter der bewährten Regel des hl. Benediktus sich bilden, um dann hinauszuziehen nach Afrika (Ost und Süd, Südwest und Angola), nach den Philippinen, Korea, Brasilien usw., um an dem großen Werke der Seelenrettung mitzuarbeiten. Leider sind der Arbeiterinnen im Weinberg des Herrn noch immer viel zu wenige. Nach den Worten der Generalpriorin sollten noch in diesem Jahre wenigstens hundert Schwestern für die verschiedensten Aufgaben zur Verfügung stehen: Akademikerinnen, Absolventinnen von Gymnasien und Lyceen, Elementar-, Handarbeits-, Gewerbe-, Musiklehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Krankenschwestern, gute Köchinnen usw. Gut begabte Mädchen werden von der Genossenschaft selbst ausgebildet, und auch in Marienfried soll am 1. November der erste Schulungskursus beginnen.

Ein wild gewordener Ehemann.

¶ **Zoppot**, im September.

In dem schönen Danziger Seebad spielte sich sozusagen zum Saisonschluß ein Ehekrach ab, der an Komplikationen nichts zu wünschen übrig ließ. Er endete noch einigermaßen „friedlich", aber um ein Haar wäre ein Menschenleben dabei ausgelöscht worden. Auch so waren die Folgen alles andere denn schön.

Während ihres Sommerurlaubs hatte ein in Zoppot weilendes „Mädchen aus der Fremde" die Liebe eines kaufmännischen Angestellten gewonnen, der für die Schöne den einzigen Nachteil hatte, daß er verheiratet war. Im Anfang wußte freilich das Mädchen nichts davon. Sie folgte ihrem Freund von der Kurpromenade sogar auf seinen Schrebergartenlandsitz. Aber hier gab es bald eine unangenehme Ueberraschung. Mitten in die Dahlien und die Liebesbeteuerungen des „jungen Paares" platzte die — Ehefrau. Die Wirkung läßt sich unschwer vorstellen.

Zunächst gab es zwischen den beiden Frauen ein geharnischtes Streitgespräch, dessen Lautstärke die Nachbarn mit Besorgnis erfüllte. Fünf Minuten später war ein Handgemenge im Gang. Das Mädchen biß die Frau ihres Liebhabers in den Daumen. Diese aber nicht faul, machte von ihren Hausrechten Gebrauch und schleppte die schwächere Nebenbuhlerin trotz verzweifelten Widerstandes zur Feststellung ihrer Personalien auf die nächste Polizeiwache.

Der Ehemann, der dem Kampf der Frauen gegenüber machtlos gewesen war, wußte nichts Besseres, als die nächste Kognakflasche aufzukorken und sich fürchterlich zu betrinken. Er zog dann randalierend durch mehrere Zoppoter Lokale. Als er den nötigen Männermut in sich verspürte, ging er nach Hause, verprügelte seine Frau und warf sie mit hörbarem Schwung auf die Straße. Wiederum trat die Polizei in Aktion. Aber diesmal gab es größere Schwierigkeiten als wenige Stunden zuvor.

Als ein Beamter vor der Wohnlaube des Zoppoter Don Juans erschien, weigerte sich der ergrimmte Ehemann, die Tür zu öffnen. Man mußte mit Gewalt die Wohnung aufsprengen. Aber kaum war der mutige Beamte in das Häuschen eingetreten, so sprang der noch nicht nüchtern Gewordene auf ihn zu, würgte ihn am Hals und verletzte ihn bei einem Ringkampf recht erheblich. Dann riß er sich los und — türmte.

Obwohl der Beamte blutete, machte er sich mit entsichertem Revolver an die Verfolgung. Im Hausflur einer ziemlich entfernten Straße gelang es ihm auch, den Ehemann zu stellen. Aber wiederum erwies sich dieser als der Stärkere. Er schlug den Arm des Beamten hoch, sodaß der Schuß gegen die Decke fuhr und flüchtete weiter. Erst als ein zweiter Schuß hart neben dem Flüchtling in die Erde fuhr, gab dieser sich gefangen. Aber auch jetzt mußte der Beamte den Rasenden mit Gewalt vom Erdboden loseisen, wo sich der Tobende in wütenden Zuckungen wand. Erst auf der Wache wurde der Uebeltäter ruhiger und begann langsam zu ahnen, was er als Folge seiner ehelichen Untreue im Rausch angerichtet hatte.

137 Opfer des Schiffsunglücks

Unvorsichtigkeit bei einem Trinkgelage Ursache des Brandes?

§ **Newyork**, 10. September.

Der geschwärzte Rumpf des Dampfers „Morro Castle" ist bei Astbury Park (New Jersey) auf Strand gesetzt worden. Der Sturm auf der See hat sich am Sonntag nachmittag gelegt.

Nach den neuesten Meldungen sind 77 Tote der „Morro Castle" identifiziert worden. Vermißt werden 60 Personen, und zwar 29 Fahrgäste und 31 Mitglieder der Besatzung. Merkwürdigerweise befindet sich unter den Ueberlebenden ein Matrose, der seit zwölf Jahren totgesagt war.

Die Ursache des Brandes ist bisher noch ungeklärt. Allerdings hält man einen Blitzschlag für höchst unwahrscheinlich und glaubt vielmehr, daß der Brand in der Bibliothek ausgebrochen sei, wo nach Angaben Geretteter noch spät abends ein Trinkgelage stattgefunden habe.

Ueber den Versuch der Küstenwache, am Sonntag morgen an Bord der „Morro Castle" zu gelangen, heißt es in einem Bericht, daß das Vorhaben mißlang, weil die Platten zu heiß gewesen seien. Erst am Nachmittag sei eine Untersuchung des Oberdecks möglich gewesen. Man habe dort eine ganze Menge kaum angesengter Schuhe gefunden, die die Fahrgäste ausgezogen hatten, bevor sie den Verzweiflungssprung ins Wasser unternahmen. Die Küstenwache fand außerdem zwei verbrannte Leichen.

Explosion auf der brennenden „Morro Castle".

× **Asbury Park** (New Jersey), 10. September.

Auf der noch brennenden „Morro Castle", die zur Ebbezeit etwa drei Meter tief im Sande liegt, erfolgte am Montagfrüh unter donnerartigem Getöse eine heftige Explosion. Aus dem zweiten Schornstein schoß eine Funkenfontäne hoch in die Luft. Man vermutet, daß der größte Teil des Decks eingestürzt ist.

Wegen der Befürchtung, daß sich noch weitere Explosionen ereignen werden, ist die Feuerwehr angewiesen worden, das Legen der Schlauchleitungen ins Innere des Schiffes einzustellen. Auch die Küstenwache, die das ganze Schiff durchsuchen sollte, darf den Dampfer nicht eher besteigen, als bis das Feuer ausgebrannt ist. Die Flammen schlagen jetzt auch aus dem Bug heraus.

In der Nähe der „Morro Castle" sind am Montag wieder zwei Leichen angeschwemmt worden. Von der Ward-Linie wird mitgeteilt, daß sich der deutsche Vizekonsul Landmann und Gattin unter den Vermißten befinden. Ihre Tochter Martha ist gerettet und weilt gegenwärtig in Manasquan auf New-Jersey.

In der von den Bundesbehörden eingeleiteten Untersuchung der Brandkatastrophe wurde als erster Zeuge Kapitän Warms vernommen. Er vermutet, daß das Feuer durch Unachtsamkeit aufgekommen ist. Er habe, so erklärte er, die Nachricht von dem ausbrechenden Brande vom wachhabenden Offizier um 2,45 Uhr nachts bekommen. Nachdem er sich von der Gefährlichkeit des Feuers überzeugt hatte, habe er bereits um 3 Uhr den Befehl gegeben, die Besatzung zu alarmieren und die Passagiere zu wecken.

Wie verlautet, betrug die Versicherung der „Morro Castle" ungefähr 5,5 Millionen Dollar, wovon 2,5 Millionen Dollar in den Vereinigten Staaten gezeichnet worden waren und der Rest auf dem Londoner Markt. Abgesehen davon war eine beträchtliche Versicherung der Ladung vorgenommen worden.

Brandstiftung?

§ **Newyork**, 10. September.

Im gedrängt vollen Sitzungssaal der Newyorker Zollbehörde begann unter dem Vorsitz des Hilfsdirektors der Inspektionsbehörde für die Handelsmarine Dickerson Hooves die Untersuchung der Bundesbehörde über die Katastrophe der „Morro Castle".

Als erster Zeuge wurde der Stellvertreter des Kapitäns Warms, vernommen. Als er den Tod seines Freundes, des Kapitäns Wilmott schilderte, brach Warms zusammen. Er erklärte, daß Wilmott am Freitagabend ganz plötzlich infolge einer akuten Verdauungsstörung gestorben sei. Bei der Ausreise sei Wilmott ganz gesund gewesen. Warms sagte ferner aus, daß er als Brandursache Brandstiftung vermute. Diese Vermutung begründe er auf die Tatsache, daß bereits auf der vorigen Reise ein Brandstiftungsversuch unternommen worden sei. Von dem Ausbruch des Feuers habe er um 2,45 Uhr früh Nachricht erhalten. Zu dieser Zeit meldete die Deckwache das Auftreten von Feuer und Rauch in den Ventilatoren an der Backbordseite mittschiffs. Er, Warms, habe darauf sofort den Zweiten Offizier angewiesen, sofort die nötigen Maßnahmen zu treffen.

Kurz darauf habe die im Salon befindliche Nachtwache Feuer der Bibliothek gemeldet. Der Brand war hier in einem Schrank aufgekommen, dessen Türen aufsprangen. Im Innern wurde Gasoline festgestellt. Noch vor 3 Uhr habe er Generalalarm gegeben. Die Mannschaft sei herausgerufen worden und die Stewards und die Salonwache hätten Anweisung erhalten, die Passagiere zu wecken. Ein Blitzschlag komme als Brandursache nicht in Frage.

Das Wrack der „Dresden" brennt.

⊙ **Bremerhaven**, 10. September.

Auf dem Wrack des im Juni vor Haugesund gesunkenen Lloyddampfers „Dresden" ist während der Bergungsarbeiten ein Brand ausgebrochen. Man war dabei, die Platten des Schiffes vom Rumpf zu lösen, als das Feuer entstand. Was das Meer nicht mitgenommen hat, verzehren nunmehr die Flammen.